Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ „ „ „ „ incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 95. Berlin, Sonnabend, den 27. April. **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Der Königliche Hof legt heute die Trauer für Se. Durchlaucht den Prinzen Moritz zu Nassau auf drei Tage an.

Berlin, den 25. April 1850.

Bekanntmachung.

Die am 19. d. Mts. hierselbst verstorbene Wittwe Clara Weil geborene Bendix hat in ihrem Testamente 500 Thaler zu der Vertheilung an hiesige Arme christlichen Glaubens ausgesetzt, welche Summe uns durch deren Schwiegersohn, J. A. Samuel, eingehändigt worden ist. Indem wir diese menschenfreundliche Handlung zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir zugleich, mit dem Ausdrucke unseres aufrichtigen Dankes, daß wir auch diese Gabe der Liebe der Armen-Direction zur weiteren Veranlassung überweisen werden.

Berlin, den 23. April 1850.

Der Magistrat.

Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Pommern, von Bonin, nach Stettin.

Wer wird unser Herr sein

und wann werden wir dazu gelangen, dem Schäferkönig von Gotha den Pantoffel zu küssen? Unsere „rohe Gewalt“ ist jetzt gefesselt, halb zieht man uns, halb sinken wir, und Preußen, eben noch so mächtig, wird unrettbar die Beute der einigen Reichszungendrescher. Es ist schon ein Schimpf für uns, daß man uns eine solche Stellung nur zumuthen darf, und wir bescheiden uns, die Erfurter Majoritätsfürsten bei ihrem rechten Namen zu nennen, sie, die jetzt über Preußen herrschen möchten, und doch ohne Preußen schon lange Nichts wären, als Livree-Bediente des Kaisers „Figaro!“ Wer will Preußen zwingen in dem mißgeborenen Bundesstaate zu bleiben, oder wer darf behaupten, die deutsche Union sei ein ewiger Bund? Ist aber die Verbindung nur eine zeitweilige, wer mag die Fürsten abhalten, das, was sie gebunden, auch wieder zu lösen, oder wer darf eine Frist bestimmen, innerhalb welcher die Völker die Experimente der Camphausenschen Staatsweisheit ohne Murren über sich ergehen lassen müssen? Wären die Herren Volkssouveraine solche gewissenhafte Worthalter, wie könnte dem Heinrich Gagern noch Reden halten, oder wie wäre es möglich gewesen, daß sich ihrer so Viele bei der constitutionellen Hinrichtung ihrer eigenen märzerrungenen Kinder betheiligt hätten? Machen sie aber nur Spaß, wie können sie meinen, daß es ihnen gelingen werde, sechzehn Millionen weniger phantasiereiche Preußen mit diesem Lügenköder zu fangen? Freilich wäre es eine höchst bequeme Sache: zum Mal neuer Aufstand in dem Vaterlande der Braven von Heppenheim und dann das Reichsgericht, um die Preußische Armee in contumaciam zurückzuweisen. Ob sie aber gehen wird, ob in der That innerhalb der Preußischen Grenzen ein kleines Häuflein herbergt, welches feige oder abtrünnig genug ist, seines Vaterlandes ererbte Größe und blutig errungenen Ruhm mit Füßen treten zu lassen, und seiner Brüder Gut und Blut und seines Königs Krone zum Spielzeug für süddeutsche Schwätzer und Schoppenstecher herzugeben? Wir zweifeln, und glauben bemerkt zu haben, daß auch die Sieger von Erfurt nicht mehr ganz unbedenklich sind.

Deutschland.

□ **Berlin,** 26. April. Die Friedensunterhandlungen mit Dänemark scheinen noch immer nicht recht in Fluß kommen zu wollen. Preußen hat neuerdings in der Sache jedenfalls dadurch eine günstigere, freiere Stellung gewonnen, daß es die Vertretung der revolutionairen Interessen der Herzogthümer aufgegeben und sich auf die wirklich deutsche Friedensbasis zurückgezogen hat. Indem es den Herzogthümern selbst die Ausgleichung ihrer inneren Streitfragen mit Dänemark überläßt, befreit es sich von dem hemmenden Gewicht einer compromittirenden, endlose Verwickelungen mit sich führenden Gemeinschaft, und indem es auf der andern Seite den Bundesbeschluß vom 17. September 1846 zur Grundlage des zwischen Deutschland und Dänemark abzuschließenden Friedens nimmt, beseitigt es nicht blos die Hemmnisse, welche ihm auch von deutscher Seite in Copenhagen bereitet wurden, sondern nöthigt auch die übrigen deutschen Regierungen, in Festhaltung des gemeinsamen, alle gleichmäßig verbindenden Bundesbeschlusses, seine Bemühungen um den Frieden kräftig zu unterstützen.

Die Deutsche Reform bespricht die nun erfolgte Rückkehr des Pabstes nach Rom. Die Nemesis der Geschichte habe die Republik Frankreich gegen die römische Republik gewaffnet und den Neffen des Kaisers Napoleon erkoren, für die legitime Restauration eines Nachfolgers Pius VII. thätig zu sein. Pius IX sei für seine aufrichtigsten Concessionen, für seine vertrauenvollste Hingebung von seinen Unterthanen mit dem schwärzesten Undank belohnt worden. Der Pabst werde nach seinen unglücklichen Erfahrungen schwerlich auf die Institutionen des Jahres 1848 zurückkommen. Auch in Rom scheiterte der Fortschritt an der schlaffen Muthlosigkeit des Bürgerthums und an der offenen Feindschaft, der unersättlichen Zerstörungswuth der Demokratie. Ihre Schuld sei es, wenn der status quo sich verewige.

Die Constitutionelle Zeitung macht der heimischen Demokratie die heftigsten Vorwürfe, daß sie sich vom Staatsleben zurückziehe und dadurch der „Reaktion“ immer weiteren Spielraum gewähre. Auch das „Volk“ der Demokratie habe die Verfassung angenommen, und die Partei stelle sich ein Armuthszeugniß aus, welche nicht aus jeder Verfassung berechtigte Mittel und Wege zu finden und Waffen herzunehmen wüßte, um für ihre Ansichten zu kämpfen, um ihren Staat zu verwirklichen. In der That, an der Const. Ztg. und ihren Sinnesgenossen liegt es nicht, daß in der preußischen Verfassung der Demokratie nicht noch mehr „Wege und Waffen“ geboten sind: ihren Staat zu verwirklichen.

Die Spenersche Zeitung kann der preußischen Regierung keinen besseren Rath geben, als blindlings in das Erfurter Werk hineinzuspringen. Alle Bedenken, „diplomatische, wie solche gegen die innere Natur der Verfassung“, seien nicht geeignet, die Aenderung der Revisionsarbeit des Parlaments zu hindern. Die Vossische Zeitung hält in ihrem Leitartikel dem Frankfurter Interim eine Abschiedsrede und meldet gleich darauf, daß das Interim verlängert werden würde. Sie, wie auch die Spenersche Zeitung, haben nichts Eiligeres zu thun, als die leichtfertigen „offiziellen“ Berichte der Constit. Correspondenz über die russischen Truppenzusammenziehungen in Polen und über die Berufung eines europäischen Fürstencongresses nach Warschau in die Welt zu verbreiten.

Nach einer Mittheilung der Deutschen Reform ist es der preußischen Regierung bei „dem auf richtigem Erkennen der Zeitbedürfnisse beruhenden Entgegenkommen der österreichischen und der vollständigen, anerkennenswerthen Zustimmung der baierischen Regierung“ gelungen, die verschiedenartigen Interessen der deutschen Postverwaltungen auszugleichen und den Postverkehr im Interesse des Publikums zu erleichtern. Das Porto für frankirte Briefe soll durchweg, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Postgebiete, also für den ganzen Umfang Deutschlands und der österreichischen Staaten, auf 1, 2 und 3 Sgr. für Entfernungen bis 10, bis 20 und über 20 Meilen festgestellt sein. Das Gewicht, für welches nur das einfache Briefporto zu zahlen ist, wird bis auf 1 Zoll-Loth (etwa 1⅛ Loth preußisch) erhöht und die Frankirung durch Marken allgemein eingeführt werden, wobei, um das Frankiren möglichst allgemein zu machen, für die nicht frankirten Briefe eine mäßige Erhöhung der obigen Portosätze eintreten soll. Für die Versendung von gedruckten Sachen unter Kreuzband, von Waarenproben und rekommandirten Briefen, für den Zeitungsverkehr ꝛc. werden einfache und erleichternde Bestimmungen getroffen, auch für die Versendung von Päckereien und Geldern wird ein ermäßigter Tarif eingeführt werden, wobei zugleich jede wünschenswerthe Sicherheit gegen Verluste an versandten Geldern oder andern werthvollen Gegenständen gewährt werden soll.

Die Constit. Correspond. berichtet, es solle die Grenze in der Gegend des Landhuter Kreises vom österreichischen Militair besetzt werden; auch solle es seine Richtigkeit haben, daß der k. k. Feldzeugmeister Baron Heß den ganzen Grenzstrich von Oberschlesien bis nach Böhmisch-Friedland hin strategischer Inspection wegen bereist hat; ferner sollen seit etwa 14 Tagen ziemlich bedeutende Truppenmassen von Wiesenthal bis zur sächsischen Grenze hinter Reichenberg der Art konzentrirt sein, daß in jedem Dorfe eine halbe bis 1 Compagnie, in größeren Ortschaften 2 bis 3 Compagnien aufgestellt sind, daß im Innern von Böhmen die Rüstungen ununterbrochen fortdauern u. s. w. Was uns anbetrifft, so meinen wir, daß solche Nachrichten einer Bestätigung wohl sehr bedürfen möchten, und daß es nicht gut sein dürfte, Regierungsblätter zu benutzen, um persönlicher Intentionen willen Furcht und Mißtrauen in die Bevölkerung zu schleudern.

Der Magistrat hat nunmehr den Beschluß gefaßt, die Straßen-Reinigung definitiv auf Kosten der Kommune zu übernehmen und bereits eine Deputation ernannt behufs Anfertigung eines neuen Reglements.

Stadtverordneten-Versammlung. In heutiger Sitzung (25. April) wurde der Antrag der Direktoren der Königsstädtischen, Louisenstädtischen und Dorotheenstädtischen höhern Stadtschulen, den Namen „höhere Stadtschule“ in „Realschule“ umzuwandeln, genehmigt. — Zu den Kosten des Baues der neuen Georgenkirche in der Frankfurter Straße hat die Stadt den dritten Theil, und zwar 28,887 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., zu tragen. 20,000 Thlr. hat sie bereits im vor. Jahre gezahlt, heute wurde darauf angetragen, jetzt die Restsumme davon mit 8887 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu zahlen; die Versammlung aber erhob Bedenken, ob auch alsdann der Bau in der gewünschten Weise werde fortgeführt werden, und ernannte behufs Untersuchung solcher Bedenken eine Deputation.

Im ersten Wahlbezirk wurde gestern der Stadtrath Seeger in die erste Kammer gewählt.

Gemäß der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 4. April, nach welcher das Gouvernement von Berlin aufhört und seine Geschäfte zum Theil an den Kommandanten, zum größten Theil aber an den Oberbefehlshaber in den Marken übergehen, und Letzterer alle militairischen Maßregeln, welche etwa zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit nothwendig werden möchten, zu treffen hat, soll sich Se. Exc. der General v. Wrangel bereits mit den polizeilichen und städtischen Behörden in besondere Verbindung gesetzt haben.

§ **Stettin,** 25. April. In der heutigen General-Versammlung der Actionaire der Ritterschaftlichen Privatbank ist die Super-Dividende für das Verwaltungsjahr 1849 auf 5⅓ Thlr. pro Actie von 500 Thlrn. (mit Hinzurechnung der Zinsen- 5 1/10 %) festgestellt worden: ein Resultat, das im Vergleich mit demjenigen der Preuß. Hauptbank um so zufriedenstellender erscheint, als diese bisher die Ausgabe von Banknoten voraus hatte. Seit Beginn d. J. hat auch die Ritterschaftliche Privatbank angefangen, ihre neuen Banknoten auszugeben.

† **Stettin,** 25. April. Vor einigen Tagen ist das der hiesigen Rhederei angehörige Schiff Norma, Kapt. Schultz, mit einer Gesellschaft Auswanderer von ca. 140 Personen direct nach Central-Amerika abgegangen. Die Leute sind aus der Gegend von Kammin und zum Theil nicht unbemittelt, sie haben in Britisch Honduras ein Stück Land vorläufig von ca. 10,000 Morgen angekauft und beabsichtigen dort eine deutsche Kolonie zu gründen. An der Spitze des Unternehmens steht ein früherer Gutsbesitzer, und da es sämmtlich betriebsame Leute sind, die sich nicht vor der Arbeit scheuen, so darf man wohl die Hoffnung hegen, daß diese Ansiedlung in einem noch unbebauten Landstrich, wenn sie anders vom Klima begünstigt wird, gelingen werde. Die Auswanderer führen Zelte bei sich, welche sie nach erfolgter Ankunft so lange bewohnen müssen, bis sie die Waldungen gelichtet und sich Wohnungen gebaut haben; im nächsten Frühjahr denken sie damit so weit gediehen zu sein, um dann eine gleiche Anzahl ihrer Genossen, die sich schon zum Abgang rüsten, nachkommen zu lassen; dem heimkehrenden Schiffe aber soll dann wo möglich schon eine Ladung von dem gefällten Mahagony-Holz, womit die ganze Gegend bestanden ist, mitgegeben werden.

Es ist auffallend, daß gerade aus unserer verhältnißmäßig schwach bevölkerten Provinz der Auswanderungsstrom sich mit am reichlichsten ergießt.

Unsere Kaufleute klagen noch immer über große Stille im Handel; namentlich liegt die Schifffahrt sehr darnieder. Die Zahl der angekommenen Schiffe ist sehr gering, und die Frachten sind so niedrig, daß die Rheder sie lieber ganz von der Hand weisen, weil sie nichts dabei erübrigen. — Vor wenig Tagen wurde unterhalb der Stadt in der Oder der Leichnam eines früher sehr angesehenen Geschäftsmannes gefunden, der vor ca. 2 Monaten fallirte und spurlos verschwand. Die Identität der Person konnte nur noch durch einige Pretiosen, die er an sich trug, festgestellt werden.

Gestern hatten wir hier an der Anklamer Thorwache einen kleinen Tumult, entstanden durch Arretirung eines Knaben, der auf dem Walle Veilchen gepflückt und die Aufforderung der Schildwache, sich zu entfernen, mit Steinwürfen erwidert hatte. Obgleich die Haupt-Acteurs nur Kinder und Schulknaben waren, war der Zusammenlauf doch so groß, daß die Thorwache verstärkt werden mußte.

— 25. April. Der hier früher als Gymnasial-Lehrer angestellte Dr. Brunnemann, der in Bern eine Anstellung gefunden hatte, ist von der Central-Regierung ausgewiesen worden. (O. Z.)

□ **Greifswald,** 23. April. (Baumstark und seine Fürsprecher.) Nach einer öffentlichen Anzeige des betreffenden Landrathsamtes hat Baumstark die Wahl zur 1. Kammer angenommen. Dem ehrenden Vertrauen, gewählt zu sein, trotz der bündigsten Versicherungen, die Wahl nicht anzunehmen, kann natürlich kein weichgeschaffenes, constitutionelles Gemüth widerstehen. Eine philisterhafte Ehrlichkeit meint nun zwar, Betheuerungen der Art wären besser unterblieben. Aber dem ist nicht so, hätte Baumstarks Wahl nicht durchgesetzt werden können, dann ist Grund und Ursache davon die voraufgegangene, entschiedene Weigerung sich wählen zu lassen. Ist aber die Wahl dennoch erfolgt, — dann ist natürlich die Ehre um so größer. So wissen die Eigentlichen sich klüglich zu salviren. Uebrigens kann ich diese Mittheilung nicht schließen, ohne noch nachträglich ein wahres Cabinetsstück von Wahlmanöver zu veröffentlichen. Hören und staunen Sie! B. ist ministeriell, ja ministeriell bis zu dem Grade, daß er selbst gegen seine Ueberzeugung nach der Pfeife des Ministeriums tanzt. Bei den Wahldebatten wurde unter andern Vorwürfen auch der gegen B. erhoben, daß er gegen die Königlichen Vorlagen gestimmt habe. Weshalb aber hat er dies gethan? Nur auf Eingebung eines hohen Staatsmannes! Diesem sei es wünschenswerth erschienen, daß die Majorität für die Propositionen nicht zu stark sei!! Darum, darum allein habe B. gegen dieselben gestimmt!!! Sonst, ja, sonst! — — Als Autoritäten für diese wunderbaren Aufschlüsse werden die Abgeordneten Meier und Kruse genannt. Was bewundern Sie nun mehr, das ernsthafte Gesicht dessen, der diese Enthüllung machte, oder derer, die sie ohne Lachen hinnahmen? Ein stadtväterliches Haupt von hier, zur Zeit eine Säule der Halben, so wie Beseler's alter ego mögen als intelligente Männer große Mühe gehabt haben, bei diesem Puff ehrbar zu bleiben. Aber der große Troß ihrer Schleppenträger nahm jene Offenbarung gläubig staunend hin, und die Losung war: Baumstark für immer!

† **Spremberg,** 21. April. [Diebstahl.] In vergangener Nacht ist die im hiesigen Schlosse befindliche Steuerkasse durch einen mit außerordentlicher Gewalt verübten Einbruch ihrer sämmtlichen baaren Geldbestände, gegen 1200 Thlr., beraubt worden. Zum Glück hatte eine zufällig zwei Tage vor dem Einbruch ausgeführte Kassenrevision die Ablieferung einer bedeutenden Geldsumme zur Folge gehabt.

Die in der neuern Zeit hier und in unserer Umgegend wiederholt vorgekommenen gewaltsamen Einbrüche und frechen Diebstähle lassen vermuthen, daß eine verzweigte Diebesbande sich hier und in unserer Nähe constituirt hat.

Erfurt, den 25. April. Sitzung des Volkshauses vom 25. Nach Beseitigung der gewöhnlichen Formalien geht das Haus an die Diskussion des nachträglichen Berichtes des Verfassungs-Ausschusses.

Derselbe hat beantragt, dem zweiten und dritten Satze von §. 101. Nr. 6. folgende Fassung zu geben: Dem Staatenhause steht innerhalb des Gesammtbetrags des ordentlichen Budgets, so wie derselbe auf dem ersten Reichstage oder durch spätere Reichsbeschlüsse festgestellt ist, das Recht dazu zu, Erinnerungen und Ausstellungen zu machen. Wenn sich keine Uebereinstimmung der Beschlüsse in beiden Häusern herstellen läßt, so soll in diesem Falle der des Volkshauses maßgebend sein.

v. Linde beleuchtet die bisherigen Bestrebungen der zweiten Kammern in Deutschland, sich der Budgetbewilligung ausschließlich zu bemächtigen. So geschah es in Baden längst mit heftigen Angriffen gegen die „Handvoll Aristokraten und Junker.“ Endlich kam es in Berlin bis zur Steuerverweigerung. So groß war die Verwirrung der Begriffe, daß die Frankfurter Nationalversammlung damals diesen Beschluß ausdrücklich kassirte, als ob sie dazu competent sei. (Bravo rechts). Ich selbst habe im Interesse der guten Sache mich damals diesem Beschlusse angeschlossen. Aber zugleich suchte man in Frankfurt den gleichen Zwang auf die Krone Preußen auszuüben, den diese eben in Berlin zurückgewiesen hatte. Man muthete ihr in einem Reichstagsbeschlusse geradehin zu, das Ministerium Brandenburg zu entlassen und ein sogenanntes volksthümliches an seine Stelle zu setzen. Ich bin damals vielleicht das einzige nicht-preußische Mitglied gewesen, welches diesem Beschlusse widersprochen hat. (Oh zur Linken). — Es ist in allen deutschen Staaten für ein Ministerium ungemein schwierig, die Kammermajorität für sich zu haben. Nichts wäre aber dann weniger staatsmännisch, als stets sofort nachzugeben. Die Bewegung würde gar keinen Ruhepunkt mehr finden, und die demokratischen Elemente würden Alles überfluthen. Welches Widerstreben auch zuerst einem Ministerium entgegentreten möge, welches den sogenannten Volkswillen entschieden durchkreuzt, es wird nach und nach Achtung gewinnen. (Bravo rechts). Ein Beispiel dafür bietet das Ministerium Brandenburg-Manteuffel; es hat mich für diese Männer begeistert, daß sie für ihr System ihre ganze Persönlichkeit eingesetzt haben. Nur auf diesem Wege ist eine Regierung möglich. (Bravo rechts). Der Redner geht nun auf die Gefährlichkeit der Budgetbewilligung in den Händen einer einzigen Kammer ein. Die Beispiele liegen vor, daß dies Recht nur gemißbraucht wird, um nach und nach alle Kronrechte zu ruiniren und zu jeder beliebigen Zeit dem Fürsten eine Liste von Männern zu präsentiren, die einmal Lust nach einem Portefeuille für 6 Wochen haben. — Man hat dem Redner seine großdeutsche und konfessionelle Stellung vorgeworfen; er glaubt, daß jeder Staatsmann ein bestimmtes religiöses und politisches Glaubensbekenntniß haben muß, und leugnet nicht, das vorliegende Bundesstaatsproj kt nicht zu billigen. Dennoch stimmt er in dessen Interesse für ein unverkürztes Veto des Staatenhauses in Angelegenheiten des Budget und gegen den Ausschuß-Antrag. (Bravo rechts.)

Nach einigen empfehlenden Worten des Berichterstatters Camp-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 26. April 1850.

— **Angek. Fremde:** Frau Gräfin Blome, aus Altona; Sommerfeld, Zeitungs-Redacteur, aus Tilsit; van der Velde, Maler, aus Rotterdam; Webster, königl. großbritannischer Oberst und Cabinets-Courier, aus Warschau; Holmes, königl. großbritannischer Capitain und Cabinets-Courier, aus Wien; Graf v. Hardenberg, aus Fürstenwalde; Streicher, kaiserl. Hof-Claviermacher, aus Wien; Dr. Lucanus, Stadtrath, aus Halberstadt; Rasebaumer, kaiserl. österreichischer Staatsprokurator, aus Pilsen; da Costa, aus Lissabon; Graf v. Klinckowström, aus Korklack; Freiherr v. Swinburne, kaiserl. österreichischer Hauptmann, aus Wien; Petersen, Kunsthändler, aus Kopenhagen.

—† Im hiesigen königl. Schlosse sind die zur Kunstkammer führenden Gänge und Thüren jetzt mit Doppelposten besetzt. Wie man hört, soll ein inhaftirter berüchtigter Dieb ein Geständniß gemacht haben, daß seine Complicen einen Einbruch in die Kunstkammer beabsichtigten, auch den Plan und die Mittel zur Ausführung verrathen haben. Hauptsächlich wäre es ein Schrank von höchst werthvollem, gegen eine halbe Million betragenden Inhalt, in den die Diebe einen „kühnen Griff“ versuchen wollten. Der Angeber soll jedes Stück in diesem Schranke speciell beschrieben haben.

—n. In der Weberstraße versuchte gestern ein 12jähriges Mädchen sich zu erhängen, um dadurch den steten grausamen Mißhandlungen des Vaters zu entgehen. Dieser, ein eifriger Demokrat, ist dem Trunke sehr ergeben und behandelte seine Kinder nach dem Tode der Mutter auf wahrhaft unmenschliche Art. Bei dieser Gelegenheit riefen jedoch die Hausgenossen, da er abermals das Mädchen schändlich mißhandelte, die Hülfe der Schutzmannschaft an, welche das halbtodte Kind ins Krankenhaus brachten und weitere Anzeige von der Sache machten.

—n. Die Tagesblätter der sogenannten Volkspartei waren dieser Tage sehr in Harnisch über die Arretirung eines „anständigen jungen Mannes“ gerathen, welchen mehrere Bummler der Verhaftung zu entziehen versucht hatten. Bei genauer Prüfung hat sich die Sache dahin aufgeklärt, daß ein Schutzmann in der Markgrafen-Straße einen bekannten Dieb mit einem Pack unterm Arm bemerkte und anhielt. Dieser versuchte, das Packet fortwerfend, sich der Arretirung durch die Flucht zu entziehen. Das demokratische Publikum, von einem Bummler aufgerufen, nahm sich des Menschen an und wollte ihn befreien, was jedoch verhindert wurde. Dies der wahre Zusammenhang der Sache, worüber jene Blätter so zornig sind! — Man muß sich nur durch solches urwählerisches und abendpostillonsmäßiges Geschrei nicht „verblüffen“ lassen, sondern der Sache auf den Grund schauen! —

§ Die officielle C. C. trägt sich mit Gerüchten über einen in Warschau zu berufenden europäischen Congreß. Wenn wir es an und für sich schon tadelnswerth finden, wenn ein „offizielles Organ“ Gerüchte nicht nur mittheilt, sondern sogar zubereitet, da es doch wohl Stoff genug durch die Nachrichten und Berichtigungen hat, zu denen es „vollkommen in den Stand gesetzt“ ist, was soll man nun erst dazu sagen, wenn diese „Gerüchte“ der Art sind, daß sogar die Voss. Zeitung das unerhörte Wagniß begeht, sie ihren Lesern vorzuenthalten.

— † Der vor einigen Tagen im Kupfergraben hinter dem Hause Nr. 7. gefundene Leichnam ist als der des 80jährigen hiesigen Schuhmachermeisters John recognoscirt worden. Lebensüberdruß soll ihn zum Selbstmorde veranlaßt haben.

— * Am 24. d. M. wurde wiederum ein unbekannter männlicher Leichnam hinter dem Hause Schifferstraße Nr. 2. im Wasser gefunden. Derselbe gehört seiner Kleidung nach dem Arbeiterstande an.

— Am Dienstag Abend sah ein Schutzmann in der Schönhauser Allee 2 Männer, welche in einer Droschke zwei angefüllte Getreidesäcke transportirten. Als der Schutzmann, Verdacht schöpfend, sie anhielt, ergriff der Eine die Flucht, — der Andere wurde verhaftet, weil sich in den Säcken ein vollständiges Bett und verschiedene Kleidungsstücke befanden, deren redlicher Erwerb nicht nachgewiesen werden konnte. Der Verhaftete ist der bereits bestrafte Stubenmaler und Schnellläufer D. Seinem Begleiter soll man auch bereits auf die Spur gekommen sein.

— † Auch Tante Voß muß Undank ernten. Sie bemüht sich doch so eifrig und gutmüthig, es Allen und Jedem recht zu machen, daß wir wirklich nicht begreifen können, wie Herr M. in der Restauration in der Grünstraße zum Dank für sein Frei-Exemplar so grimmig über Tantchens Artikel herfallen kann!

— † Auf dem Hofe eines Hauses in der Leipziger Straße spielte vor einigen Tagen ein Leierkästner das Lied: „Ich bin ein Preuße!“ als der Herr, der daselbst im 2ten Stock wohnt, herunter kam und den Mann unter andern groben Redensarten mit den Worten vom Hofe wies, daß, wenn er solche reactionaire Lieder spiele, er sich nicht wieder sehen lassen sollte!

— † Die drei Gedichte von Hesekiel: „der Prinz von Preußen in Baden“ (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung hier), haben solchen Anklang gefunden, daß in den nächsten Tagen die zweite Auflage erscheinen wird.

— Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß häufig wieder der Versuch gemacht wird, auf auszuspielende Stickereien und dergl. Loose anzubringen, indem unter allerlei Vorgeben die zu jeder Ausspielung (nur, wie es scheint, nicht zu der von Schießwaffen in den demokratischen Vereinen!) nöthige polizeiliche Erlaubniß umgangen wird. Ein solcher Versuch wurde vor einigen Tagen bei einer Dame in der Köthener Straße und an anderen Stellen durch ein junges Mädchen gemacht, das unter verschiedenen Vorwänden und durch sein gefälliges Aeußere die Theilnahme rege zu machen versteht, das aber, wie bereits ermittelt worden, überall Gaunereien verübt.

Die Fremde hatte sich Mühlberger genannt und paßt die Personalbeschreibung derselben auf die berüchtigte Betrügerin dieses Namens, die vor nicht langer Zeit zu einer bedeutenden Strafe verurtheilt wurde, indem sie unter den verschiedenartigsten Schwindeleien ihre Wohnung wahrhaft fürstlich ausgestattet und durch diesen äußeren Glanz sich bei Jouvelieren und Kaufleuten einen höchst bedeutenden Kredit zu verschaffen und die kostbarsten Schmucksachen zu erlangen gewußt hatte, die sie dann theils zur Befriedigung ihrer Prunksucht, theils zu ihrem Unterhalt verwendete.

— † Herr v. Radowitz, der so fließend spricht, wenn es gilt seine eigenen Werke zu begrüßen, ist so kurz und einsylbig jetzt, wo er die Maßregeln der Regierung vertheidigt. Spielt er vielleicht auch nur den Freier wider Willen, oder hält er die jetzigen Schritte für so konsequent und transparent, daß sie sich selbst vertheidigen?

— † Herr Staatsanwalt Meier befindet sich jetzt in einer recht üblen Lage, die Complicen hat er unwiederbringlich verloren, und der Haupt-Attentäter wird ihm, wie es scheint, auch fortgenommen; aber so geht es, wenn man sich durch die Angst zu Bravaden verführen läßt.

§ Obgleich „Tante Voß“ sonst immer erst das Ende abzuwarten pflegt, hat sie doch heute schon ihr Leit-S detachirt, um dem Interim „ein seliges Ende zu wünschen.“ Dieser fromme Wunsch — „trotz der begeisterten Lobrede, welche ihm ein Mitglied der äußersten Rechten des Erfurter Volkshauses zu halten sich gemüßigt gefunden“ — hat wirklich etwas Rührendes, da wir schon gefürchtet hatten, das „Interim“ zum 1. Mai von einigen Brocken-Hexen, auf dem bekannten Panier der Tante Voß reitend, entführt zu sehen.

Zum Schlusse des Leit-Artikels meint dieselbe mit gewohnter Selbstgenügsamkeit: „Die Union ist eine sich selbst genügende, vollkommen Achtung gebietende Macht, sobald sie nur eine solche sein will.“ Für Tante Voß und deren Leithammel würde übrigens auch wohl schon der eine Husar einer deutschen „Macht“, welcher auf dem einzigen Pferde alle Morgen zur Stadt reiten muß, um frische Semmel zu holen, „vollkommen Achtung gebietend“ sein, ohne daß „die Reichsgewalt“ als vollberechtigter Paciscent leibhaftig gegenüberstehen muß. —

— Ein gewöhnlicher Handlanger der ganz vulgären Demokratie soll in Greifswald wegen Straßentumults eine Freiheitsstrafe verbüßen. Dies empfindet das edle Blut sehr übel und sinnt darum auf Rache. Zum Schlachtopfer dieses seines gerechten Zornes hat er sich nun den Dr. Glubrecht auserseben, einen hiesigen hochgeachteten Arzt, der in den stürmischsten Zeiten eine durchweg ehrenwerthe, patriotische Haltung bewährt hat. Als Führer einer Bürgerwehrabtheilung hat er mit etwa 50 entschlossenen braven Bürgern Greifswalds im Herbste v. J., da unser Magistrat ängstlich und haltungslos hin und her schwankte, dem Straßenterrorismus des süßen Pöbels, der sich eines Abends mit Fenstereinwerfen und Niederschlagen mißliebiger Personen herrlich amüsirte, durch eine energische Attaque ein Ende gemacht. Wegen unbefugten Einschreitens soll nun der Dr. Glubrecht verklagt werden.

Es mag immerhin wahr sein, daß der Magistrat bei jener, wie bei allen andern Gelegenheiten, zu einem entschlossenen Handeln sich nicht hat aufraffen können, und den Befehl zum Angriff in gehöriger Form nicht ertheilt hat. Jeder rechtlich gesinnte Mann der Stadt weiß dem Dr. Glubrecht Dank, daß er so energisch die Ehre der Stadt gewahrt hat, und der Oberstaatsanwalt hat natürlich das Begehren, die Anklage gegen Gl. zu erheben, rund abgelehnt.

— (D. Wehr-Z.) Der Landes-Oberst der Würtembergischen Bürgerwehr hat am 16. April große Musterung über die Stuttgarter Bürgerwehr abgehalten und ist dabei in die begeisterten Worte ausgebrochen: „Die höchste Aufgabe der Bürgerwehr ist es, eine Leibwache des Königs zu sein und seine Person nöthigenfalls mit ihren Leichen zu decken!“ — Es ist dies eine neue, aber nicht üble Auffassung der Bürgerwehr überhaupt, die indessen von Bürgerwehrschriftstellern, deren es im Jahre 1848 bekanntlich einige gab — bedeutend angefochten werden dürfte. Im Allgemeinen pflegte man bisher Aehnliches für eine Aufgabe, und zwar für eine sich ganz von selbst verstehende, der Armee zu halten. Aber freilich solche antiquirte Anschauung der Dinge darf sich in so fortgeschrittener Zeit als die jetzige, nicht mehr hören lassen. Was indessen die von dem Herren Bürgerwehr-Landes-Obersten gehofften und beanspruchten Leichen betrifft, so ist das wohl nur ein Redeschmuck, der sich aber — das kann man nicht anders sagen — sehr gut liest, wenn man sie auch als entschieden — reaktionär bezeichnen muß.

— Um Verwechselungen vorzubeugen, bemerken wir, daß durch die Aussagen des verurtheilten Rietz die Gebrüder Butenthal, welche in Gold- und Silbersachen Geschäfte machten, angeschuldigt und deshalb in Untersuchungshaft genommen worden sind.

— † Das Correspondence-Bureau meldet: „Im Waldeckschen Prozeß ist eine Sitzung zur Sprache gekommen, welche der demokratische Club in Berlin im Sommer 1848 abgehalten hat. Auch das Sitzungsprotokoll wurde bei der Verhandlung des Prozesses verlesen. Der Staatsanwalt hat nun Anlaß genommen, gegen verschiedene in jenem Protokoll als Redner oder Antragsteller bezeichnete Personen eine Untersuchung einzuleiten. Es haben bereits mehrfache Vernehmungen und auch einige Verhaftungen in Folge dessen stattgefunden.“

Das wäre ja merkwürdig! Das besagte Sitzungsprotokoll muß doch schon seit langer, langer Zeit in den Händen der Staatsbehörde gewesen sein! —

Da man also alle Sünden jetzt aufzumutzen scheint, und namentlich in falschen Denunciationen „macht“, erlauben wir uns die Anfrage, ob denn auch bereits die gerichtlichen Schritte gegen diejenigen Nationalversammelten eingeleitet worden sind, welche bekanntlich öffentlich im November 1848 bei der Oberstaatsanwaltschaft eine Denunciation auf Hochverrath gegen das Ministerium einreichten, die officiell als falsch und unbegründet zurückgewiesen worden ist!

Oder hält man in Preußen blos ungefährliche Leute ein Jahr lang in Untersuchungshaft wegen solcher Anschuldigung?

—† Ein hiesiger Schornsteinfegermeister ist seit einiger Zeit um eine ziemlich erhebliche Summe geprellt worden, indem ein Spekulant mit nachgemachten Rechnungen an vielen Orten das Fegegeld einkassirte.

—† Vorgestern und gestern Abend wurde wieder auf der Königsstraße das Gerücht verbreitet: in Paris sei die sociale Revolution ausgebrochen, Louis Napoleon geflüchtet u. s. w. Es ist bereits mehrfach aufgefallen, daß dort stets ein und derselbe Herr diese Neuigkeiten erzählt. Derselbe ist mittlerer Größe, trägt schwarzen Hut, hat einen schon etwas graulichen Backenbart und stark orientalische Physiognomie.

—† Die Mittheilung des Correspondence-Bureau's, daß die englische Gasanstalt beschlossen habe, die projektirte Gaslichtsteuer ihren Consumenten zu vergüten ist natürlich lithographirt!

§. Die „Ostsee-Zeitung“ ist heute so naiv, die neuliche „telegraphische der D. R.“ über eine Concentrirung russischer Truppen an der schlesisch-polnischen Grenze für einen Knecht Ruprecht zu halten, um die „Gothaer“ damit bange zu machen und sie zu veranlassen, „ihre jetzige feste und ehrenwerthe Haltung aufzugeben.“ Sie wünscht zu wissen, „ob Herr v. Radowitz den Gothaern, die er freilich von Frankfurt her kennen muß, dazu Feigheit genug zutraut?“ Herr v. Radowitz muß freilich seine „Heppenheimer“ kennen und wird daher weder in den Fall kommen, in ihnen „die Urenkel der Preußen vom Jahre 1756 und die Söhne der Deutschen

hausen wird der Ausschußantrag vom Hause mit großer Majorität angenommen.

In Hinsicht auf Alinea 1 des §. 152 hat das Staatenhaus eine mit dem Beschlusse des Volkshauses übereinstimmende Aenderung in dem Texte des Gesetzes beschlossen, dagegen das Alinea 2: „der häusliche Unterricht unterliegt keiner Beschränkung", stehen lassen, während das Volkshaus dessen Beschränkung beschlossen hat.

In der Conferenz der vereinigten Ausschüsse wurde hierauf der Antrag gestellt, das Alinea 2 zwar stehen zu lassen, demselben jedoch folgende Fassung zu geben: „Abgesehn hiervon unterliegt der häusliche Unterricht keiner Beschränkung."

Dieser Antrag wurde angenommen, und der Ausschuß schließt sich demselben an.

Das Haus erhebt, trotz der Gegenrede des Abg. Oberheim, nach einigen Worten des Berichterstatters Goldammer diesen Antrag zum Beschluß und lehnt den entgegenstehenden Antrag von Kutzen, Ritter, Braun und Genossen ab.

Ebenso werden die Ausschußanträge zu den §§. 159, 182 und 183 adoptirt.

Das Staatenhaus hatte den §. 159 in folgender abgeänderter Fassung angenommen: „die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln; eine besondere Erlaubniß dazu bedarf es nicht. Volksversammlungen unter freiem Himmel unterliegen der obrigkeitlichen Erlaubniß."

In der Conferenz der vereinigten Ausschüsse hat sich die Mehrheit der Fassung des Volkshauses angeschlossen und der Ausschuß beantragt, bei dieser Fassung zu beharren.

Ferner hat das Staatenhaus beschlossen, am Schluß des §. 182. folgenden Zusatz anzunehmen: „Ueber die Betheiligung des Staats bei der Anstellung der Gemeindevorsteher und über die Ausübung des den Gemeinden zustehenden Wahlrechts wird die Landesgesetzgebung das Nähere bestimmen;" während das Volkshaus nur den Zusatz beschlossen hat: „die Betheiligung des Staats bei der Anstellung der Ersteren bestimmt das Gesetz."

In der Conferenz der vereinigten Ausschüsse ist fast einstimmig dem Beschluß des Staatenhauses der Vorzug gegeben. Jedoch abweichend hievon beantragt der Ausschuß folgenden Zusatz: „Ueber die Ausübung dieses Wahlrechts und die Betheilung des Staats an der Anstellung der Gemeindevorsteher wird die Landesgesetzgebung das Nähere bestimmen." Der Ausschuß beantragt: den obigen Beschluß des Staatenhauses anzunehmen. Das Haus tritt diesem Antrage bei.

In Betreff des §. 183. beantragt der Ausschuß Alinea 1. den Zusatz aufzunehmen: „oder eine eigene Gemeinde zu bilden." Das Haus adoptirt ihn ebenfalls.

Zu §. 184. (Jeder deutsche Staat soll eine Verfassung mit Volksvertretung haben) sind folgende Zusätze eingebracht: 1) von Beck, Bassermann u. A.: der Reichsgesetzgebung bleibt es überlassen, über die leitenden Grundsätze, nach denen die Volksvertretungen der einzelnen deutschen Staaten zu bilden sind, Bestimmungen zu treffen; 2) von Hasselbach und Gen. und von Reh, Max v. Gagern u. A. wird der gleiche Zusatz beantragt, nur statt der Worte: „zu bilden sind," ist zu sagen; „zu wählen sind"; 3) v. Malschitzki und Carl schlagen nach diesem Zusatze eine weitere Bestimmung vor, wonach bis zum Erlasse eines desfallsigen Reichsgesetzes die Regierungen befugt sein sollen, für die Bildung der zweiten Kammern sofort die Verordnungen in Anwendung zu bringen, welche in den einzelnen Ländern bei den letzten Reichswahlen zum Volkshause in Anwendung gekommen sind.

Wippermann sieht in den beantragten Zusätzen einen entschiedenen Eingriff in die Rechte der Landesgesetzgebungen, welcher der Idee des Bundesstaates durchaus entgegen sei und dessen Consequenzen zuletzt alle Selbstständigkeit verschiedener Regierungssysteme in den Einzelstaaten in Frage stellen würden.

v. Manteuffel (Berlin). Ich erlaube mir einige Worte in einem der vorigen Rede entgegengesetzten Sinne. Unter den Gründen für die Nothwendigkeit des Bundesstaates ist mit Recht angeführt worden, daß Preußen keinen Brand an seinen Grenzen dulden dürfe, daß, wenn die kleinen Regierungen denselben nicht beherrschen können, Preußen sie ihrem Schicksale nicht überlassen dürfe. Es muß hierin eine gewisse Solidarität bestehen. Will man gegen den Brand ankämpfen, dann bedarf man auch einer gemeinschaftlichen Feuerordnung. Wer wollte leugnen, daß es Wahlgesetze geben kann, die der öffentlichen Ordnung höchst gefährlich sind. Wollen die kleineren Staaten sich an Preußen anschließen, so bedarf es gemeinschaftlicher Maßregeln zum gemeinsamen Heile. Man spricht von dem Standpunkte der Doctrin. Ich bin der Doctrin nur dann entgegen, wenn sie das Leben negirt, wenn sie über practische Bedürfnisse die Nase rümpft. Die erste Bedingung für jeden politischen Körper ist, daß er eine Regierung habe, daß auch wirklich regiert werden könne. Wäre dieß im Bundesstaate unmöglich, dann würden ihm die Bedingungen der Existenz fehlen. Ich lege daher auf den Zusatz einen besondern Werth, der Bundesstaat hat hier einen ersten Act der Selbstständigkeit zu üben; es muß zum ersten Male das Bewußtsein hervortreten, daß Gefahr und Abwehr gemeinsam sind. Wir wollen nicht ein gemeinsames Wahlgesetz für Alle machen, aber wir wollen die Competenz, schädliche Wahlgesetze zu beseitigen. Die Unions-Regierung würde sehr schwach sein, wenn ihre vereinten Gewalten dieß nicht vermöchten. Unsere Aufgabe ist, sie stark zu machen. (Bravo.)

Abg. Rießer: Ich behaupte, daß die Reichsgesetzgebung in den nächsten Jahren sich gar nicht frei in dieser Sache bewegen kann. Wie man in den Grundrechten die preußische Verfassung als maßgebend bereits hingestellt hat, so werden wir bei dieser Wahlgesetzgebung noch weit mehr an die preußische gebunden sein. Wenn in diesem Sinne fortgefahren werden sollte, so wird der nationale Keim des Bundesstaates im ersten Aufschießen erstickt werden.

Abg. v. Holleben (Trier) unter geringer Aufmerksamkeit für den Zusatz.

Abg. v. Mathy: Das Begehren nach diesem Zusatze kommt in sehr später Stunde. Die Regierungen haben ihn nicht proponirt; bei der ersten Berathung im Volkshause ist er ganz unerwähnt geblieben. Die Principien der Selbstständigkeit, der Unbescholtenheit, der festen Heimath und für große Wahlbezirke auch das der indirecten Wahl, sind unstreitig empfehlenswerth. Aber wenn der Verwaltungsrath nicht formulirte Bestimmungen eines Reichsgesetzes verlegt, so sehe ich den praktischen Werth eines solchen vagen Zusatzes nicht ein.

Bassermann: Der Redner glaubt nicht, daß die kleineren Staaten sich durch sich selbst helfen können; die jetzige zweite würtenbergische Kammer wird eben so wenig freiwillig ihre Grundlage ändern, als die frühere erste. —

v. Vincke (Bochum): Ich zähle heute besonders auf die Zustimmung der äußersten Rechten, während ich meine politischen Freunde in einem auffallenden Zwiespalte begriffen sehe. Ich fordere Sie auf, Ihrem Princip gemäß heute gegen den Einheitsstaat zu kämpfen, obgleich ich nicht verkenne, daß Sie äußerst klug handeln würden, wenn Sie sich für den Zusatz erklärten; denn nichts ist geeigneter, den Bundesstaat zu verderben. Die winzigsten finanziellen Opfer sind der Reichsregierung versagt worden, aber diese große Polizeimaßregel wird freudig begrüßt. Ich kenne noch gar keine Versuche, wirklich eine Aenderung der Wahlgesetze in den kleinen Staaten auf constitutionellem Wege herbeizuführen, und das mußte doch wenigstens vorhergehen. Der Radikalismus in den kleineren Staaten wurzelt lediglich in der Kleinstaaterei, in den engen und kleinlichen Erbärmlichkeiten, welche dort gar kein ächtes politisches Leben aufkommen lassen. Wecken Sie dort die Gluth der Liebe zum großen gemeinsamen Vaterlande, so wird sie diese Lappalien verzehren, und es wird auch den bornirten Wühlereien dort aller Boden schwinden. Die Erkenntniß und das Bedürfniß muß aber erst in diesen Staaten selbst vorhanden sein.

H. v. Gagern giebt einen Ueberblick des Inhalts der Denkschrift und der verschiedenen, bisher in dieser Angelegenheit gestellten Anträge.

Der Vortrag H. v. Gagern kam heute in keinen rechten Fluß, sondern bewegte sich nur mühsam und stockend vorwärts.

v. Radowitz: Ich kann einen Zusatz nur empfehlen, wie die vereinigten Ausschüsse ihn vorgeschlagen haben, und wie er auch heute hier von den verschiedensten Seiten Unterstützung gefunden hat. Wer die politischen Zustände in mehreren Staaten betrachtet, der wird sich nicht verhehlen, daß sie sich in einem Cirkel bewegen, aus dem sie nicht herauskommen können. Kammern, welche auf Grund demokratischer Wahlgesetze berufen wurden, sollen die Gesetzgebung im Sinne staatlicher Ordnung handhaben. Man kann aus einem solchen Cirkel nicht heraustreten, ohne einen Punkt außerhalb. Man sucht diesen in dem Bundesstaate. Hier gerade ist zu zeigen, daß ein Bundesstaat zu leisten vermag, wozu ein blos völkerrechtlicher Verein nicht fähig ist. Die Besorgniß, daß selbst wahre Freunde des Bundesstaates dadurch von ihm abwendig gemacht werden könnten, vermag ich nicht zu theilen. Wir wissen nur zu genau, welche Stellung die Partei angenommen hat, welche sich auf die breiteste Grundlage stützt; sie hat längst keine Allianz gegen den Bundesstaat verschmäht, denn sie weiß, daß mit ihm die schärfste Waffe zerbricht, mit der sie vor 2 Jahren die Regierungen niederwarf. Täuschen Sie nicht das Vertrauen, mit welchem Ihr Beschluß erwartet wird.

Es erfolgt hierauf zuerst namentliche Abstimmung über das Amendement Beck. Die äußerste Rechte, die großdeutsche Fraction und ein Theil der Linken stimmen dagegen, fast das gesammte Centrum und ein Theil der Linken nebst Hrn. v. Radowitz und Hrn. v. Manteuffel dafür. Es ist mit 105 gegen 105 Stimmen verworfen. — Hierauf wird das Amendement Hasselbach in namentlicher Abstimmung mit 139 gegen 69 Stimmen angenommen. Die Rechte, das Centrum und ein Theil der Linken stimmen dafür, ein Theil der Linken dagegen. Auch die großdeutsche Fraction ist getheilt. Schließlich wird das Amendement Carl-Malschitzki verworfen; die Rechte stimmt dafür.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung: morgen früh 10 Uhr. Tages-Ordnung: der Gesetzentwurf, betreffend die Organisation des Reichsgerichts.

Erfurt. 9te Sitzung des Staatenhauses am 25sten April. Eröffnung: 11¼ Uhr durch den Präsid. von Auerswald. Am Tische des Verwaltungsrathes v. Lepel und Dr. Liebe.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls geht man zur Tagesordnung über.

1. Bericht des Ausschusses über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Einrichtung des Reichsgerichts.

Der Referent (Birnbaum) leitet den Bericht des Ausschusses mit kurzen Worten ein.

Commissar d. V.-R. v. Lepel: Die Berichte der Ausschüsse beider Häuser liegen jetzt vor und stimmen darin überein, daß sie beide die Zustimmung zu dem Gesetz beantragen, die Redaction und zum Theil die Abänderungen gleichlautend vornehmen; der Ausschuß des Volkshauses hat sich jedoch zu weiteren Veränderungen veranlaßt gefunden, namentlich in Bezug auf die Bestimmung, wonach den Reichsrichtern die Annahme eines anderen Amtes zustehen soll, in Betreff des §. 17 und derjenigen §§., welche das Disciplinar-Verfahren gegen die Reichsrichter ꝛc. regeln sollen. Wir stehen hier nicht auf dem gewöhnlichen parlamentarischen Wege und daher scheint es nothwendig, daß sich das hohe Haus erkläre, ob es die einzelnen Abänderungsvorschläge als bloße Wünsche oder als Bedingungen der Annahme aussprechen wolle. Wenn es wünschenswerth erscheint, der Union die Institution des Reichsgerichts bald zu gewähren, so dürfte es angemessen sein, die Abänderungen nicht als Bedingungen der Annahme hinzustellen. Es wäre ferner erwünscht, daß das hohe Haus sich ausspreche, ob es das Gesetz im Sinne des §. 194 der Verf. als organisches Ganze betrachte. Als ein vorläufiger Ausweg erscheint es, das Gesetz anzunehmen und einem weiteren Reichstage die Abänderungen vorzubehalten.

Man geht zur speciellen Berathung des Gesetzes über. Die Abänderungsvorschläge werden fast durchgängig angenommen.

In Betreff der hier angeregten Frage: ob das Gesetz als ein organisches Reichsgesetz betrachtet werden solle? wird dem Justiz-Ausschuß die Vorberathung derselben übertragen. Der Ausschuß wird demnach gleich nach der Sitzung zusammentreten. (Schluß 1 Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Verfassungsfrage. Gesetz in Betreff des Hoch- und Landesverraths.)

Koblenz, 22. April. (Fr. J.) Die Frau Herzogin von Orleans, welche bereits zur Mittagsstunde erwartet wurde, trifft soeben in später Nachmittagszeit mit ihren beiden Kindern und Gefolge im tiefsten Incognito von Mainz kommend auf ihrer Reise nach England hier ein. Sie wird von der Prinzessin von Preußen am Landungsplatz der Dampfschiffe empfangen und ins Schloß geleitet, wo sie heute übernachtet. Der junge Graf von Paris ist ein blühender Knabe von feiner Gesichtsbildung, die mehr den deutschen wie den französischen Typus zur Schau trägt: weniger kräftig sieht sein Bruder der Herzog von Chartres aus.

† **Düsseldorf**, den 23. April. Es ist Ihnen gestern bereits gemeldet worden, daß der hiesige Sebastianus-Schützen-Verein die Frechheit und Undankbarkeit gehabt hat, auf das in jeder Beziehung würdige und nothwendige Schreiben Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen mit einer Erklärung der Versammlung zu antworten, daß man bei dem gewählten Vorstand beharren werde. Es ist dies um so empörender, wenn man die Verhältnisse kennt, unter denen dieser Verein hier vor mehreren Jahren zur Hebung des Bürger- und Gemeinsinn's gestiftet wurde, mit welcher Huld und Freundlichkeit der Prinz, dem unsere Stadt so unendlich Viel verdankt, das Protektorat annahm und ihn bei jeder Gelegenheit auszeichnete. Erinnert man sich der Nichtswürdigkeiten, mit denen sich unsere, vor allen andern Städten des Rheinlandes bevorzugte Stadt seit etwa 2½ Jahren ausgezeichnet hat; der Kette von Schändlichkeiten, mit der sie sich offen der Empörung und der Untreue angeschlossen und welche Rolle sie gespielt hat! — gedenkt man der erbärmlichen Kriecherei, mit der sie durch die wohlverdienten Maaßregeln der Regierung in ihrem Geldbeutel bedroht, Deputationen schickte und Versprechungen machte! weiß man endlich, welche Subjecte noch immer hier an der Spitze der öffentlichen Wühlerei und Opposition stehen, — so konnte gar kein Zweifel sein, daß mit der Wahl eines jener Männer, deren Gesinnung und Handlungen als Mitglieder des Gemeinderaths die Stadt so compromittirt hatten, daß die Menge sie endlich selbst zwang abzutreten — zum Chef des Vereins, und von Personen, von denen zwei der äußersten Linken und den Steuerverweigerern angehörten, die meisten andern aber zu den bekanntesten Ultraradikalen hier gehörten, — eine nun offene und unverhüllte Demonstration über die hier dominirende Gesinnung und eine offenbare Beleidigung des königlichen Hauses beabsichtigt wurde!

Eine tiefe Entrüstung und Erbitterung herrscht daher hier unter der treu- und gutgesinnten Partei über diese Wahl; denn trotz aller schönen Redensarten und Bemäntelungen, die in der gedachten Generalversammlung vorgebracht wurden, läßt sich hier Niemand über die Tendenz und Absicht täuschen. Längst schon haben sich die besser Gesinnten von dem Verein zurückgezogen und über kurz oder lang werden die Folgen nicht ausbleiben. Hätte die Regierung sich damals nicht wieder täuschen lassen und ernste Maßregeln in Anwendung gebracht, wie das gegen Brieg geschehen ist, das nicht zum zehnten Theil sich die schmachvollen Handlungen Düsseldorfs hat zu Schulden kommen lassen, so stände es gewiß hier besser. So lange aber nicht Ernst gemacht wird, greift die demokratische Propaganda immer weiter um sich und der Terrorismus, den sie bereits wieder übt, zeigt, was man noch zu erwarten hat.

Wien, 23. April. In dem Entwurfe zum neuen Hausirpatent ist beantragt, zum Schutze des Verkehrs im Buchhandel das Hausiren mit Drucksachen jeder Art, als Büchern, Zeitungen, Flugblättern ꝛc. in die Kategorie der mit strengem Verbot und hoher Strafe belegten Gegenstände zu setzen. — Dem hiesigen Buchhandlungsgremium wurde bekannt gegeben, daß in Zukunft jene Buchhandlungen, an welche Werke oder Flugschriften gefährlichen Inhalts gelangen, die bei ihnen vorgefunden oder aber von selben angekündigt werden sollten, für die ganze Dauer des Ausnahmezustandes gesperrt werden. — Auf Befehl des FMZ. Haynau ist in Pesth eine Untersuchung der Gefängnisse angeordnet worden, dieselben wurden in höchst verwahrlostem Zustand gefunden und erfordern dringende Verbesserungen. — Johann Lemeny, griechisch-unirter Bischof in Siebenbürgen, hat abgedankt und wird in Folge allerhöchsten Beschlusses in irgend einem österreichischen Kloster außerhalb Ungarns und Siebenbürgens sein Leben beschließen. Am 10. d. verließ er Klausenburg. — Hinsichtlich des vielbesprochenen Anlehens in der Lombardei ist nun die offizielle Bekanntmachung von Seiten des FM. Radetzky in Verona erfolgt. Die Anlehenssumme kann nicht auf den Betrag der Tresorscheine im Belaufe von 70 Millionen Livre beschränkt bleiben und wird, da sie zugleich die Mittel zur Vollendung der lombardisch-venetianischen Eisenbahn bieten soll, auf 120 Millionen Livre bestimmt. Wenn die diesfalls zu eröffnende freiwillige Subskription nicht zu Stande kommt, wird die Regierung sich genöthigt sehen, den Tresorscheinen einen Zwangskours aufzulegen, ohne dabei die Vortheile zu gewähren, welche sie den Theilnehmern des freiwilligen Anlehens zu gestatten Willens ist.

Wien, Donnerstag, den 25. April, Nachmittags 2 Uhr. (Tel. C.-B.) **Heute wurde das Gesetz zur Regulirung der kirchlichen Einflußnahme auf den Unterricht publicirt. Volksschulen wurden vorbehalten.**

Karlsruhe, 23. April. Gestern ist der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hier angekommen.

Baden. Die elsässischen Missionäre finden in Süddeutschland großen Anklang, und täglich versammelt sich eine Menschenmenge um dieselben, größer als je bei früheren Volksversammlungen. Auf zehn Stunden Weite strömen ganze Familien herbei. Bei einer Predigt in Haigerloch fanden sich über 12,000 Personen ein. Täglich werden drei Predigten gehalten, Morgens, Mittags und Abends, ebenso werden alle Tage von 30 bis 40 Geistlichen Messen gelesen und von Morgens 4 Uhr bis zur Abend-Predigt Beichten angehört. Nach einer Rottenburger Correspondenz im Deutschen Volksblatte hört man kaum jemand anders als mit Begeisterung von der Sache reden. Der Bischof von Rottenburg beabsichtigte am Sonntag die Haigerlocher Mission mit einem Hochamte zu schließen. (A. A. Z.)

Heidelberg, 22. April. Gestern weilte der Prinz von Preußen mit seinem Sohne, Prinz Friedrich Wilhelm, längere Zeit hier. Er nahm die verschiedenen, in mehreren Theilen der Stadt zerstreut liegenden Localitäten in Augenschein, welche für das hier in Garnison befindliche preußische Bataillon eingerichtet worden sind. Einen sehr freundlichen Eindruck machte es hier, daß der Prinz von Preußen den schon seit längerer Zeit hier krank liegenden preußischen Lieutenant v. Hüllesheim besuchte. Dieser wurde in einem in der Nähe von Heidelberg vorgefallenen Gefechte verwundet und ist von seinen Wunden noch nicht genesen. Nachdem der Prinz das Schloß und den Wolfsbrunnen besucht und in dem Hotel Schrieder das Mittagsmahl genommen, setzte er seine Reise nach Karlsruhe auf der Eisenbahn fort.

△ **Frankfurt a. M.**, 19. April. [Gerichtlich-Statistisches.] Die hiesige Appellations-Gerichts-Kanzlei macht bekannt, daß im Geschäftsjahre vom 22. Juli 1848 bis dahin 1849 bei dem den vier freien Städten Deutschlands gemeinschaftlichen Ober-Appellations-Gerichte 87 Sachen neu angebracht worden seien; davon kommen 23 auf Hamburg, 5 auf Lübeck, 43 auf Frankfurt, 15 auf Bremen und 1 auf das Lübeck und Hamburg gemeinschaftliche Gebiet. Unter diesen 87 Sachen haben sich befunden als Civilsachen 72 Appellationen, 2 dergl. mit Nichtigkeitsbeschwerden verbunden, 1 Appellation, mit Nichtigkeitsquerel und einfacher Beschwerde verbunden, 1 Recusationsantrag, und als Criminalsachen: 10 Appellationen und weitere Vertheidigungen und 1 Beschwerde über verweigerte Justiz.

Ueberhaupt sind im Laufe dieses Geschäftsjahres beim Ober-Appellationsgerichte 307 Sachen anhängig gewesen, nämlich: obige 87 neu angebrachte und 220 rückständige aus früheren Jahren. Davon wurden gänzlich erledigt: 115 Sachen und blieben am Schlusse des Jahres noch anhängig 192 (nämlich: 25 vom Referenten eingeliefert, aber noch nicht zum Vortrag gekommen, 150 zur Relation stehend, 16 noch in Instruction begriffen, 1 an ein Spruchcollegium versandt.). Von den 115 erledigten Sachen sind beendigt worden: 98 durch förmliches Erkenntniß, 15 durch Vergleich oder Verzicht, 1 durch zurückweisende Verfügung, 1 durch Reponirung.

In Parteisachen sind im Laufe desselben Jahres überhaupt 650 Schreiben und Eingaben eingekommen und 743 Schreiben, Erkenntnisse und Bescheide ausgefertigt worden.

Frankfurt a. M., 22. April. [Bundes-Behörde. Bayern.] Noch ist der Bundes-Commission kein Beschluß der Regierungen in Bezug auf das, was die deutsche Centralgewalt nach dem 1. Mai sein soll, zugegangen; Bayern jedoch scheint zu fürchten, daß ihm auch bei der neuen Organisation der Bundesgewalt eine directe Betheiligung nicht zu Theil werden dürfte, denn es hat bei der Bundes-Kommission eine Erklärung abgeben lassen, nach welcher es nur in eine solche provisorische oder definitive Einrichtung der Bundesbehörde einwilligen werde, welche ihm selber einen directen Antheil zukommen lasse.

† **Cassel**, 24. April. [Stände. Ministerium.] Seitdem unsere Stände vertagt und die Coryphäen unserer „Eigentlichen" nach Erfurt gezogen sind, ist es bei uns nach gerade stille geworden. Das Ministerium Hassenpflug geht fest und unbeirrt, jedoch mit kluger Mäßigung, seinen Weg und empfängt aus den verschiedenen Gegenden des Landes Vertrauens-Adressen. Die eben so giftige als kleinliche Polemik der „Neuhessischen" hat den Stachel verloren und von der demokratischen Presse, welche bei aller Opposition mit dem Verständnisse Respect vor dem neuen Premier verbindet, die beste Zurechtweisung erfahren. In der äußern Politik scheint unsere Regierung mit der Hessen-Darmstädtischen zusammen zu gehen, namentlich den Erfurter Bestrebungen gegenüber, von welchen man je länger je weniger etwas Ersprießliches erwartet. Im Innern ist als die hervorragendste conservative That des neuen Ministeriums die Berufung Vilmar's als Referent für Schul- und Kirchensachen zu bezeichnen, womit die demokratisch-rationalistische Oberschulcommission ihre Endschaft erreichen wird. Uebrigens ist die Regierung mit einer Reihe legislativer Verbesserungen und Vorlagen an die Stände beschäftigt, welche noch vor Ende Juni wieder einberufen werden müssen, da bis dahin nur die Steuern erhoben werden können. Es ist nicht zu erwarten, daß die Landstände dem Ministerium fortwährend die Geldmittel verweigern werden, da sie sich schon jetzt davon haben überzeugen können, daß unter der Gehässigkeit einer solchen Maßregel nicht sowohl die Regierung, als die Interessen des Landes und ihre eigene Popularität leiden. Andern Falles aber darf sich die Regierung von einer Auflösung der alten und Berufung neuer Stände, selbst auf Grund des neuen Wahlgesetzes nach der Kopfzahl, Erfolg versprechen, da der Sinn unserer Bevölkerung, namentlich auf dem platten Lande, zur Zeit noch immer besser ist, als unsere modernen Institutionen.

†§ **Treysa in Kurhessen**, 23. April. [Mission.] Am 1. k. M. wird der kurhessische Missionsverein, welcher in neuerer Zeit seine Bestrebungen besonders dem großen Reiche der Mitte zuwendet, allhier sein Jahresfest, und zwar zum ersten Male kirchlich, begehen, und der berühmte Missionar Dr. Gützlaff, welcher von England und Holland hierher kommen und in seinem Berufe auch die andern Staaten des Festlandes bereisen wird, persönlich an der Feier Theil nehmen. Daran wird sich am folgenden Tage eine Conferenz von Mitgliedern der kurhessischen Landeskirche reihen.

Darmstadt, 23. April. Das neueste Regierungsblatt enthält einen Erlaß, welcher das Verbot des Tragens aller Arten verborgener Stoßwaffen ausspricht. Ausgenommen von diesem Verbote sind nur Reisende und Gewerbsleute, deren Gewerbe die Führung eines Messers bedingt, während der Ausübung ihres Gewerbes.

Hanau, 23. April. [Proceß Auerswald-Lichnowsky. 23ste Sitzung.] Die Vertheidiger der einzelnen Angeklagten sprechen und der Staatsprocurator replicirt.

Hanau, 23. April, 3 Uhr. [Proceß Auerswald-Lichnowsky. 24ste Sitzung.] Der Vertheidiger Ludwigs, Hr. Pflüger, erhält das Wort. Er spricht viel von seinem schlechten Gehör und der Möglichkeit, daß Schwab sich geirrt. Sodann verliert sich der Redner in die Grundsätze des englischen, französischen und unseres Prozesses, hofft, daß die Geschwornen seinen Clienten freisprechen würden, wenn er die That auch begangen, und versichert, daß Ludwig entweder sich in Nothwehr befunden, als „jener starke Mann" ihm das Gewehr habe entreißen wollen, oder daß der Schuß unverschuldeter Weise losgegangen.

Obergerichtsprocurator Michael: Der unglückliche Ludwig hat mich heute Mittag 1 Uhr gebeten, für ihn zu sprechen, er ist deshalb unglücklich, weil die geführte Vertheidigung ihm nicht gefallen konnte.

Redner glaubt, daß alle Zeugenaussagen gegen Ludwig auf Hörensagen beruhen.

In der Entgegnung des Dr. Löbenstern auf die Replik des Staatsprocurators ist die Bemerkung enthalten, daß es Kriegsgebrauch sei, die unbewaffnet gefangenen Führer des Feindes zu tödten. Uebrigens hätten sich Auerswald und Lichnowsky als bekannte Feldherren leicht Waffen später noch verschaffen können, wenn sie zu den Truppen gestoßen wären. Es habe ein so großer politischer Fanatismus vorgelegen, daß große Festigkeit dazu gehöre, in einem solchen Moment die Ruhe zu bewahren, — nämlich die Ruhe, keinen Mord zu begehen!

Obergerichts-Anwalt Cöster stimmt bei seiner Duplik dem Staatsprocurator bei, daß es ein Verbrechen sei, wenn man Männer der andern Partei schlachte, weil sie von der andern Partei; es hieße aber den Glauben an die Menschlichkeit verlieren, wenn man die That als überlegtes Ergebniß kannibalischer Grausamkeit auffassen müßte.

Obergerichtsprocurator Braubach: Ich spreche nur, um Ihnen eine ewige Wahrheit in's Gedächtniß zu rufen. Ihnen ruft man zu von allen Seiten: Gerechtigkeit! und nur Gerechtigkeit! auch ich fordere Gerechtigkeit, aber nicht die, welche Pergamentrollen und Gelehrte vom Katheder herab lehren, auf solche Gerechtigkeit verzichte ich, ich fordere die Gerechtigkeit, welche der ewige Schöpfer in Ihre Brust gelegt hat. Huldigen Sie dem Grundsatz, daß man nicht im Angeklagten den Schuldigen sehe! Fragen Sie nur die innere Stimme, ob die Angeklagten schuldig. Da aber, wo nur der leiseste Zweifel, da tragen Sie kein Bedenken, Ihr Nichtschuldig zu sprechen. Besser zehn Schuldige laufen lassen, als einen Unschuldigen morden.

Der Staatsprocurator findet es nicht nöthig, noch etwas zu erwidern, er müßte nur Gesagtes wiederholen.

Der Präsident fordert hierauf die Angeklagten auf, noch vorzubringen, was sie für ihre Vertheidigung zu sagen hätten.

Der Angeklagte Georg erhebt sich. Es läßt sich diese mit großem, aber falschem Pathos in halb Berliner Mundart mit heftigen Gestikulationen und sehr affectirtem Ausdruck gesprochene Rede schwer wiedergeben.

Ludwig erinnert, daß Schwab bei der Confrontation nicht gewußt, was für Kleider er getragen und daß derselbe wegen seiner keine Furcht zu zeigen gebraucht habe.

Körber: Ich habe die Wahrheit gesagt.

Die übrigen Angeklagten haben nichts zu bemerken. Der Präsident schließt hierauf die Verhandlungen. Eine dichtgedrängte Zuhörermasse verließ, von sehr verschiedenen Eindrücken bewegt, den Saal. (Schluß 5½ Uhr. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr. Resumé des Präsidenten.)

Mainz, 22. April. Die hier seit einiger Zeit stationirte Escadron des 12. preußischen Husaren-Regiments ist auf Befehl des Prinzen von Preußen heute Morgen nach Saarlouis abgegangen. An ihre Stelle rückt heute Mittag eine Escadron des seither in der Umgebung von Frankfurt dislocirten Kürassier-Regiments hier ein. (M. J.)

Hannover, den 23. April. Die Vorschläge der Conferenz wegen der abweichenden Beschlüsse der beiden Häuser zu dem Ge-

---

vom Jahre 1813" zu sachen, noch wird die Regierung nöthig haben, für die Gothaer Wurststopfer den „Mammeluck" zum „Mummelack" holen zu müssen; wir haben es näher und billiger.

Das Fest der „Edlen."

(„Körnig nach Kerner.")

Preisend mit sehr langen Reden
Ihrer Edelthaten Zahl
Saßen viele goth'sche Würste
Jüngst zu Kösen in dem Saal.

Jubelnd schwung da seinen Becher
Heinrich Gagern, Herr von Griff,
Und der Vinck', der gute Zecher,
Obligate dazu pfiff.

Simson sprach mit solchem Feuer,
Pforte sei'ne gute Schul',
Daß von Dyhrn, die große Birne,
Vor Rührung von dem Stengel fuhl.

Die Gesetze der Ablösung,
Muthig Herr von Patow sprach,
Machen, daß mein Ruhm, ihr Herren,
Nicht dem euren stehet nach!

Und so sprachen sie und tranken
Und sie aßen auch dazu,
In die Arme sie sich sanken
Und alsdann in süße Ruh.

Nach dem Kaffee, flotte Burschen
Mit der schwarz-roth-goldnen Zier,
Zogen Deutschlands weise Väter
Auf die Rudelsburg zu Bier.

Und dort sangen sie und tranken,
Und sie schwatzten in's Gelag,
Dachten nicht an Katzenjammer
Und nicht an den andern Tag!

† Für Abschreiber! Es laufen jetzt viele demokratische Wechsel über bedeutende Summen und mit dem Namen „Pfeiffer" unterzeichnet, um. So vortheilhaft dieselben uns auch offerirt worden sind, und so angenehm dies Papier als Assekuranzmittel gegen die Eventualitäten eines neuen 18. März auch sein mag, so haben wir uns doch noch nicht entschließen können, unsere disponiblen Fonds darin anzulegen.

— † Nach Mittheilungen aus Paris wird dort die Auflösung des Corps der Feuerlöschmänner (Pompiers) wegen des darin herrschenden revolutionairen Geistes beabsichtigt.

Nun ist es uns klar, weßhalb die Magdeburger, wie neuerdings die dortigen Zeitungen meldeten, sich gerade an dieses Corps um Instruktionen und Zusendung von Mannschaften gewandt haben, da doch die verständigern und treuen Brüsseler weit tüchtigere und billiger zu habende Pompiers sind.

† Theater. Zu der ersten Vorstellung des Propheten sind Parquetbillets bereits mit 4 Friedrichsd'or bezahlt worden.

Herr Pfister war im Juli v. J. zu mehreren Gastrollen in Breslau engagirt. Bei seinem ersten Auftreten entspann sich der für den Gast bestimmten sehr malpropren Garderobe halber ein Streit mit der Direktion, in Folge dessen Hr. Pfister unpäßlich wurde und gar nicht zum Auftreten kam. Beide Theile klagten. Herrn Pfister ist dieser Tage in zweiter Instanz eine Entschädigungs-Summe von 100 Friedrichsd'or zugesprochen worden.

In dem neuen Trauerspiel von Mosenthal: „Cäcilie von Albano", das am 8. Mai zum ersten Mal hier zur Aufführung kommt, haben die Damen Thomas und Viereck und die Herren Liedtke, Dessoir und Döring die Hauptrollen.

Herr Liedtke vom Dresdener Hoftheater eröffnete gestern als „Ferdinand" in „Kabale und Liebe" sein Gastspiel an der Königlichen Bühne. Sein Auftreten und sein Organ erinnern theilweise an Herrn Wegner, zu dessen Ersatz er eben gastirt, doch scheint er lebendiger und erregbarer, wenn ihm auch andere Vorzüge Wagners dagegen abgehen, wie z. B. die selbst in den Affecten klare und stets verständliche Aussprache. Einzelne Momente, wie z. B. der Eintritt in Müller's Wohnung im 2. Akt („War mein Vater hier?) kann als sehr gelungen bezeichnet werden. Ein specielleres Urtheil über die Leistungen und Fähigkeiten des Gastes müssen wir uns billiger Weise bis nach wiederholter Anschauung vorbehalten.

Herr Grobecker vom Königstädtischen Theater gastirt gegenwärtig in Leipzig und ist als „Bullrich" in „Einmalhunderttausend Thaler" und „Dietr. Fischer" in der dort zum ersten Mal aufgeführten Posse „Berlin bei Nacht" mit großem Beifall aufgetreten. Herr L'Arronge gastirt zu gleicher Zeit dort.

Das neue Friedrichwilhelmstädter Theater wird mit einem Vaudeville von Kalisch „Peter Schlemihl" eröffnet werden, in dem die Herren L'Arronge, Weyrauch und Stolz die Hauptrollen haben.

Die Berliner Kunstausstellung.

VI.

Das Lokal ist gewachsen, die Zahl der Bilder hat sich sehr gemehrt seit unserm letzten Artikel. Dem Berichterstatter wird angst und bang, wenn er die weite Kolonnade voll bunter Leinwand sieht, die er noch vor sich hat, und er muß rüstig zur Feder greifen, wäre es auch nur, um die kräftig schönen Magnus'schen Portraits gegen Tante Voß in Schutz zu nehmen.

Im ersten Saal, mit dem wir noch nicht ganz zu Ende gekommen, hängt zwischen den Brüdern Achenbach eines jener wenigen Genrebilder, die Courage und Befähigung genug zeigen, aus der Gegenwart ihre Gestalten und Motive zu nehmen. Emil Ebers aus Breslau hat in Nr. 156 eine Scene auf dem Lande gegeben. Ein Haufen Vagabonden und rother Bummler zieht mit der Fahne des Aufruhrs durch die entfernte Dorfstraße, während näher zwei der städtischen Wühler Propaganda machen, und einer jener bleichen Fanatiker, im Gesicht den Stempel der Liederlichkeit und der Exaltation, einer jener Berringsblousenmänner mit dem grauen Hechelkrämerhut und der dreifarbigen Kokarde, bemüht ist, einen jungen Burschen aus dem Hause seiner Eltern zu holen und zur Theilnahme an dem Zuge gegen das Schloß des Gutsherrn zu verführen, das in der Ferne über die Wipfel der Bäume hin sichtbar ist. Da stürzt der greise Vater, ein alter Krieger aus den wahren Freiheitskriegen, auf den Verführer los, Zorn und Drohung auf dem ehrwürdigen faltenreichen Gesicht, auf dem schlichten Rock die Ehrenzeichen des altbewährten Muths und der Treue, — die Orden seines Königs; in der noch immer kräftigen Faust den Reitersäbel, den er einst so tüchtig für König und Vaterland geschwungen hat. Auch die alte Mutter kommt mit einem ländlichen Geräth bewaffnet, und die jüngeren Geschwister hetzen den Haushund nach dem Fremden.

Die Gruppe ist lebendig und charakteristisch, wie das von dem Maler der „Schiffbrüchigen" nicht anders zu erwarten war; nur die Figur des jungen Burschen ist weniger dankbar. —

Ein zweites Bild (446.) dieser Gattung hängt in der dritten Abtheilung. Es ist nach der Bezeichnung des Malers (L. Most) eine Urwähler-Versammlung, und speciell, wie Referent hörte, in Stettin, weshalb auch die meisten Figuren des Bildes Portraits dort bekannter Personen zeigen. Ein Urwähler in charakteristischem Aufzug steht auf einer umgestürzten Bütte am Pfeiler des Gewölbes und haranguirt seine Zuhörer, deren verschiedenartiger Ausdruck und Antheil mit vielem Humor wiedergegeben ist und an Hasenclever's bekannte Bilder erinnert. Hinter dem Redner lagert bezeichnend eine Brandspritze (die Scene scheint im Spritzengewölbe zu sein!), um das urwählende und urwühlende Feuer nöthigenfalls gleich zu löschen. Wie gesagt, das Bild wird Viele, namentlich Stettiner, amüsiren, jedenfalls aber mehr, als desselben Malers früher besprochener „Preußischer Adler."

Ein Thierstück (474.) von van Oosterhoudt aus Kassel ist fleißig gemalt, aber das Leben fehlt.

131. Blumenstück von L. Brunner aus Wien. Die einzelne Zeichnung ist gut, selbst hin und wieder die Farbe, aber von jenem duftigen glänzenden Hauch, mit dem namentlich die Blumenstücke der Franzosen so wunderbar die Natur wiedergeben, wie dies in dem ausgezeichneten Bilde von S. Jean (Nr. 311. im ersten Corridor) der Fall, — ist hier keine Spur. Dazu sind einzelne Zusammenstellungen von zu giftiger Farbe.

Niessen aus Cöln hat aus Florenz, wo er gegenwärtig seine Studien macht, eines seiner mystischen, antiken Bilder gesandt, eine Verspottung Christi, in halben Figuren (461). Der Christuskopf ist von klarer erhabener Würde und zeigt, wie wenig zur wahren Wirkung die jetzt so beliebte Verschwendung der Farbe und Effectmittel nöthig ist.

Ein Stillleben von H. Weiß aus Berlin (805) zeigt tüchtiges Talent; Einzelnes ist sogar sehr gut.

Sehr zufrieden, daß wir uns weder bei dem Portrait von A. Hauptner (224), noch bei einem Teniers'schen Versuch von L. v. Hagn, noch bei der märkischen Landschaft (376), noch endlich bei dem wirklich albernen Elfenbilde (544) aufzuhalten brauchen, das in Auffassung und Ausführung keine Spur von Poesie trägt und an Fadheit höchstens mit des Malers Darstellung des Brandenburger Thors und seiner Umgebung, vom Thiergarten aus gesehen, (545) wetteifert, — bemerken wir nur, daß das Blumenstück von A. Blankenburg tüchtige Farbenstudien und Zeichnung zeigt (namentlich sind die Moosrosen fleißig und glücklich gemalt), und eilen uns an der wahrhaft entzückenden Poesie des Melusinenbildes (1254) von Leop. Pollack aus Rom zu erholen.

Leider geht es dem Bilde, wie der schönen Stammmutter des Hauses Lusignan in der Sage selbst: alles Schöne und Poetische concentrirt sich in die obere Hälfte dieser wunderbaren Gestalt, vom Gürtel ab bleibt der Sage zu sehr ihr Recht, und der Maler hat es nicht verstanden, wie fein und sinnig auch der Uebergang des schönen Leibes in die Fischgestalt dargestellt ist, dies glücklicher der Phantasie des Beschauers zu überlassen und auf irgend eine Weise in die Schleier des Schilfs und der rankenden Blumen oder in die Fluthen des Brunnens zu verhüllen. — Desto lieblicher, ungestörter ist der Eindruck der oberen reizenden Figur, die von einem Licht umflossen wird, das aus der wunderbaren Klarheit und Durchsichtigkeit des Fleisches selbst auszuströmen scheint. Der Ausdruck des Kopfes ist von hoher poetischer Schönheit, Auge und Mund meisterhaft und die einzigen Linien, welche sich nicht in gleicher Abrundung und Lieblichkeit anschließen, sind die des Halses, doch wirken sie in dem Dämmerscheine des Lichts glücklicher Weise nicht störend.

Der Beschauer, der mit ein wenig poetischem Auge das Bild betrachtet, kann sich lange in das sinnige reine Gesicht vertiefen und wird mit uns gewiß diese Gestalt für eines der lieblichsten Erzeugnisse dichterischer Begabung und meisterhafter Beherrschung der Farbe halten, mit welchen die Kunst in letzter Zeit uns beschenkt hat.

Vielleicht zur Hebung des schönen Bildes, vielleicht auch zur Abkühlung und bessern Empfänglichkeit für die Leinwand umher, hat man neben der Melusine eine andere mythische Figur placirt, die „Loreley." Leider ist aber in diesem Bilde keine Spur von dem verlockenden unglückschwangern Nimbus zu finden, welcher die Nixe des Rheinstroms umgiebt und der sie zu einem hochpoetischen Vorwurf für den Dichter und Maler gemacht hat. So oft auch das Thema von Malern behandelt worden, wir erinnern uns nur eines einzigen Kopfes, der jene dunkle Poesie des Todes, des Geistes der Verlockung und Vernichtung vollständig wiedergegeben hat: es war dies ein Bild von Elise Baumann, das leider über den andern Bildern dieser Künstlerin nicht die Beachtung im Publikum gefunden hat, die es verdiente. — Die hier vorliegende (Nr. 175.) Auffassung und Durchführung der Sage ist jedoch so aller Poesie und Schönheit baar, so hölzern und unbedeutend, daß wir nicht einmal nöthig haben, auf die wahrhaft kolossale Verzeichnung aufmerksam zu machen, die an den Körper der Loreley ein Bein heftet, von dem man sich nur wundert, daß es nicht lieber gleich im Rhein den Fuß wäscht! Da das Bild von einer wahrscheinlich dilettirenden Dame ist, hätte der Referent vielleicht nicht so ungalant sein sollen, aber es beleidigte das Gefühl zu sehr, diese traurige Nachahmung neben einem so schönen Bilde wie die Melusine zu sehen.

setzentwurfe über Eidesleistungen wurden heute in beiden Kammern einstimmig angenommen.

Aus dem Bückeburgischen, den 22. April. [Militair-Convention.] Unsere Hoffnungen auf den Abschluß einer Militair-Convention mit Preußen sind leider getäuscht worden. Unsere Reg. glaubte, im wohlverstandenen Interesse des Landes und insbesondere unserer Offiziere, allen von Seiten des preußischen Gouvernements gestellten Bedingungen nachgeben zu müssen, konnte dies jedoch in Betreff eines einzigen Punktes nur mit einem aus den ständischen Verhältnissen sich ergebenden Vorbehalte thun. Zu den Bestimmungen der Convention gehört nämlich Gleichstellung der Gehalte, wodurch für Schaumburg-Lippe eine Mehrausgabe von nicht vollen 3000 Thlrn. entstanden wäre. Hierzu konnte sich unsere Regierung nur unter Vorbehalt der ständischen Zustimmung verstehen und schlug deshalb vor, daß Preußen diese Mehrausgabe bis dahin, daß die ständische Zustimmung erfolgt sein würde, vorschußweise tragen möge, wogegen unser Fürst die Garantie der Erstattung des Vorschusses übernehmen wolle. Diesen Vorschlag hat jedoch das preußische Gouvernement von der Hand gewiesen und hieran allein ist die Convention gescheitert, jedoch, wie man glaubt, nicht sowohl an dieser Geringfügigkeit, sondern weil man von preußischer Seite überhaupt von der früher gewünschten Ausbreitung der Militair-Conventionen abgekommen ist.

Oldenburg, den 23. April. Die Sitzung des Landtages war heute einmal wieder eine recht pikante. Auf der Tagesordnung standen die Interpellation in Betreff der deutschen Frage, der vorläufige Bericht des Ausschusses über den vielbesprochenen Erlaß an die Beamten und das Militair, und endlich das Budget für das Kriegswesen, also war Gelegenheit genug, die beliebten Stichwörter anzubringen. In erster Angelegenheit wurden die Anträge des Ausschusses angenommen:

Der Landtag beschließt, „die Staatsregierung zu ersuchen, dem allgemeinen Landtage in der nächsten oder der darauf folgenden Sitzung die Zusicherung zu ertheilen, daß der Beschluß des Landtags vom 22. und das darauf ergangene Schreiben der Staatsregierung vom 25. März unverzüglich zur Kenntniß des Verwaltungsraths gebracht werde." Ferner „die hohe Staatsregierung um die Mittheilung der vollständigen, seit dem 22. v. M. zwischen ihr und dem Bevollmächtigten im Verwaltungsrathe gepflogenen Correspondenz, so wie der desfälligen Verhandlungen des Bevollmächtigten mit dem Verwaltungsrathe zu ersuchen."

In der andern Sache beantragte der Ausschuß: „der Landtag erklärt, daß die Staatsregierung verpflichtet sei, ihm den fraglichen Erlaß mitzutheilen; vorbehaltlich ihres, durch Art. 177 des Staatsgrundgesetzes und durch §. 26 der Geschäftsordnung begründeten Rechts, für die Mittheilung und Berathung eine geheime Sitzung zu beantragen."

Abg. v. Finkh wollte die Rechtsfrage umgangen wissen, weil man von beiden Seiten sich schroff mit „Ja" und „Nein" gegenüberstehe, woraus jetzt kein befriedigendes Resultat hervorgehen könne, und stellte daher den mildern Antrag: „Der Landtag erklärt sich bereit, den fraglichen Erlaß in geheimer Sitzung entgegenzunehmen, ohne jedoch den durch Art. 177 des St.-G. begründeten Rechten des Landtags in irgend einer Beziehung etwas vergeben zu wollen." Man fand sich nicht bewogen, in dieser Weise den Conflict beizulegen, und nahm den ersten Antrag an.

Bevor man an die Berathung des Budgets ging, wurde vom Ministertische noch eine umfassende Erklärung gegeben. Morgen wird der Landtag die Wahl der 2 Mitglieder für den Staatsgerichtshof vornehmen. (N. B. Z.)

Teterow, 20. April. (Rost. Z.) Vor kurzer Zeit ward auf dem Planum der Warener Chaussee, auf Grund und Boden des Grafen von Bassewitz-Schlitz, ein Chausseearbeiter von einem seiner Kameraden erschlagen. Heute haben wir von einer neuen Mordthat zu berichten, indem wiederum, dicht vor den Thoren Teterows, ein Chausseearbeiter von einem andern mittelst einer mit Eisen beschlagenen Chausseeschaufel ermordet worden ist, während ein dritter den Unglücklichen festgehalten hat. Nach Ausführung dieses Mordes hatten die beiden Verbrecher ein gleiches Schicksal dem Schachtmeister zugedacht, welchem die beiden Mörder am Thore auflauerten, nachdem er sich aufgemacht hatte, um den verübten Mord in Teterow zur Anzeige zu bringen. Er würde diesem Schicksale schwerlich entgangen sein, wenn nicht die Patrouille der Bürgerwehr darüber hinzugekommen wäre und sowohl die beiden Schuldigen als auch einen dritten, weniger gravirten, festgenommen und dadurch den Schachtmeister gerettet hätte. Der zuletzt Erschlagene ist gestern Abend, in Begleitung von etwa 200 seiner Kameraden, bestattet worden. Zur Untersuchung der ersten Sache ist seit vorgestern der Criminaldirector Bolte hier anwesend, welcher nun sofort auch die zuletzt erwähnte That zur Untersuchung ziehen wird.

L* **Schwerin**, 23. April. [Kippereien. Vermischtes.] Bei uns wird in Verfassungssachen noch immer flott weg gepiepmeiert, nur der Schauplatz ist ein veränderter geworden, denn der zweite Akt spielt alleweile in Erfurt, dem Sammelplatz der deutschen „Staatskesselflicker." Ich meldete Ihnen bereits früher über die Pilgerfahrt der Herrn Kippe und Schwarz nach Erfurt, wo sie der Bundes-Commission den Krieg zu erklären gedachten; Herr Kippe ist bereits zurück, vermuthlich auch sein Gefährte, Herr Schwarz, in dessen Person eine ganze Kammerfraktion auf Reisen war, da Herr Schwarz nämlich das ganze Centrum der gewesenen mecklenburgischen Kammer zu repräsentiren hatte. Es mag Ihre Leser interessiren, Einiges über die Thaten dieser Herren in Erfurt zu erfahren. Sie haben da in Erfurt gleich nach ihrer Ankunft mit den dortigen Reichstagsmännern aus Mecklenburg eine Session gehalten, um in Erwägung zu nehmen, was unter sothanen für sie sehr niederschlagenden Umständen zu thun sei, um das mecklenburgische Volk aus den Klauen der Reaktion zu erretten. Ich weiß nun nicht, ob auch Ritter Beseler hinzugezogen worden; es wurde der Vorschlag gemacht, im Parlamente einigen Theaterdonner über die mecklenburgische Angelegenheit zu veranlassen, womit am Besten Herr Beseler Bescheid weiß. Aber der Vorschlag war nicht zu gebrauchen, weil ihn die Geschäftsordnung in den Windeln erstickt haben würde. Zwar wußten die Herren sehr genau, daß das ganze mecklenburgsche Volk „hinter ihnen stehe", aber mit diesem Gedanken war nicht geholfen, denn die Mecklenburger sind „gar zu dickfelliges Volk", wie sich neulich hier Jemand ausdrückte, da sich keine Maus rührte, während die Kammer in Verzweiflung war. Die Mecklenburger in Erfurt begnügten sich daher damit, den Beschluß zu fassen, daß, in Erwägung, daß die Bundes-Commission von dem Verwaltungsrath gar keine Notiz genommen, der Mond durch den Mops anzubellen sei, und daß man nicht unterlassen dürfe, ferner darüber nachzudenken, wie die Reaction zu vernichten sei. — Die Herren haben sich dann getrennt, jeder mit der festen Erwartung, daß dem Andern noch irgend ein helfender Gedanke einfallen werde und mit dem Vorsatz, zu irgend einer geeigneten Zeit der Bundes-Commission recht tüchtig den Kopf zu waschen. Ob dieser Beschluß die Reisekosten werth ist, lasse ich unerörtert, das dankbare Vaterland wird sie vielleicht durch eine National-Subscription zu decken suchen.

Der Hof, der vor einigen Tagen sich wieder nach Ludwigslust begeben hat, wird wohl sobald nicht wieder nach Schwerin zurückgehen. Das Beamtenthum verhält sich gegen das Ministerium noch immer sehr widerspenstig, ich will nicht sagen, in officiis, denn da sieht man sich wohl vor, wohl aber in gesellschaftlichen Kreisen, wo man sich unter Glaubensgenossen dünkt; das Lützowsche Regiment muß doch gar zu schön gewesen sein.

Man spricht davon, daß die Mecklenburgische Zeitung zu Johannis mit dem Norddeutschen Correspondenten verschmolzen werden solle; ich weiß nicht zu beurtheilen, ob dies ganz gegründet.

Die von der Bundes-Central-Commission in ihrer Verfügung an die hiesige Regierung, betreffend die Gewährung der Compromiß-Instanz, versprochenen Motive, sind bei der Regierung eingetroffen. Dieselben sollen der Oeffentlichkeit durch den Druck übergeben werden.

Hamburg, 23. April. Am Sonnabend hält die constituirende Versammlung eine Plenarsitzung, um über die gestern erwähnte Proposition des Verfassungs-Ausschusses zu berathen; es muß natürlich an diesem Abend ein auch in Betreff des ferneren Daseins der Constituante entscheidender Beschluß gefaßt werden.

Kiel, 22. April. Sicherm Vernehmen nach, hat die Statthalterschaft beschlossen, ein Erinnerungszeichen für sämmtliche Krieger, welche die Feldzüge von 1848 und 1849 gegen die Dänen mitgemacht haben, anfertigen zu lassen, welches an einem Bande mit den Landesfarben getragen werden soll. Wie verlautet, werden die ersten fertigen Ehrenzeichen denjenigen preußischen Offizieren zugestellt werden, welche auf Befehl ihres Königs die schleswig-holsteinische Armee verlassen mußten. (A. M.)

Ausland.

Diese sogenannten angebornen und unveräußerlichen Menschenrechte, sie sind mehr oder weniger der theoretische Ausgangspunkt aller Revolutionen gewesen, und sie werden es voraussichtlich auch bleiben, obschon dieselben von Niemandem mehr mit Füßen getreten worden sind, als von der Begründerin jener heillosen Doctrin. Was schadet es, daß man bis jetzt überall den Beweis für diese antichristlichen Axiome schuldig geblieben ist, es hat dies natürlich nicht verhindert, daß nicht überall die Revolution in ihnen den Punkt außerhalb des Christenthums erkannt hatte, von welchem aus es ihr möglich werden möchte, die christliche Welt-Ordnung aus den Angeln zu heben, und die ihnen genehme an deren Stelle zu setzen. Aber nicht die Revolutionäre allein sind es, welche die Menschenrechte pflegen und halten, nein auch viele ehrenwerthe Männer, welche die Revolution aufrichtig und von Herzen hassen, haben es noch nicht vermocht, sich über das Bewußtsein ihrer Zeit zu erheben, und die tiefe Kluft zu erkennen, welche die Menschenrechte von den Christenrechten trennt. Sie hatten sich daran gewöhnt nur Christen um sich zu sehen, und haben es darüber vergessen, daß es gerade der Gegensatz von Christ und Mensch ist, um den sich die Entwickelung des Christenthums und der Weltgeschichte bewegt, und daß es der ärgste Betrug ist, sich den einen Begriff für den andern unterschieben zu lassen, — denn die Vollendung dieses Betruges ist die Vollendung des Antichristenthums. Ein Christ hat allerdings Rechte doch wehe ihm, wenn er diese Rechte in Anspruch nimmt, ohne die entsprechenden Pflichten anzuerkennen.

Frankreich.

** **Paris**, 23. April. Die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung ohne besonderes Interesse, der zur Feier des Jahrestages der Proclamirung der Republik (4. Mai) geforderte Credit von 200,000 Fr. wird von 451 Stimmen gegen 41 votirt und der Minister des Innern widerlegt die Behauptung des Montagnards Favre, daß ein Gefangener zu Mont-Saint-Michel mittelst der Tortur zu einem Geständniß gezwungen worden sei. Das Paris auf den Straßen beschäftigt sich lediglich mit dem Verbot des Verkaufs der demokratischen Abendjournale, das Philipp Carlier mit äußerster Strenge vollziehen läßt. Es ist seitdem wirklich wieder Aufregung auf den Straßen und werden die Rothen die Aufregung zuvörderst gegen die Wahl Leclerc's, dann aber überhaupt zu ihren Zwecken ausbeuten. So weit ich die Chancen zur Wahl beurtheilen kann, so sind sie doch den Candidaten der Ordnungspartei nicht so absolut günstig, als es gestern und vorgestern schien, und gelingt es dem Hrn. Sue, den „Siècle" mit seinem unermeßlichen Anhang in der kleinen Bourgeoisie seiner Candidatur zu ralliiren, so wird er durch die parlamentarischen Männer von blaßblauer Farbe, die heute in der Rue Bergere eine Versammlung hielten und sich für ihn erklärten, nur geringen Ersatz haben; die Generale Leflo, de Bar, Rapatel, Bedeau u. s. w. sind berühmte Kriegshelden und auch politische Größen, aber sie haben doch auch nur Jeder einen Stimmzettel in die Urne zu werfen. Die Blätter nach links, vom „Crédit" ab, machen einstimmig Chorus gegen die Polizeimaßregeln Carlier's und erzählen wahrhaft haarsträubende Schauergeschichten von zerrissenen „Evenements", von durch Polizeiagenten massenhaft saisirten „Estaffetten" u. s. w. Das Paris in den Salons zischelt sich, freudestrahlend oder ärgerlich, je nachdem, die Nachricht in die Ohren, daß allerdings eine Cabinetsmodification in Aussicht stünde, aber nicht nach links hin, sondern nach rechts, daß nicht die Blauen, sondern die Weißen berufen seien, für die nächste Zukunft Frankreichs Geschicke zu lenken. Wenn irgendwo, so kann man jetzt sagen, die Regierung Frankreichs lenkt nicht die Geschicke des Landes, sondern die Geschicke lenken die Regierung, volentem ducunt, nolentem trahunt fata. Indeß ist es richtig, daß die Regierung die Legitimisten durch die Ministerstellen an sich fesseln will.

Thiers, Berryer, Boinvilliers, Piscatory, Estancelin u. A. erklären heute im „Moniteur", daß sie für die Minorität am Sonnabend beim Deportations-Gesetz gestimmt haben würden. Das soll eine Entschuldigung für ihre feige Abwesenheit sein.

Von den 55 Pariser Wählern der Garnison von Orleans stimmten 48 für Eugène Sue, 5 für Leclerc, 2 verlorene Stimmen.

Hr. v. Rayneval, der als Gesandter nach Rom geht, wird in Neapel durch Hrn. de Montessuy in Neapel ersetzt.

General de Daumas ist zum Directeur der algierischen Angelegenheiten im Kriegsministerium ernannt.

Auf dem Concordien-Platze werden schon Vorbereitungen zur Feier des 4. Mai getroffen.

Der Trappisten-Orden wird ein Ackerbau-Etablissement auf den Marquesas-Inseln begründen.

L. Napoleon wohnte gestern Nachmittag einem Wett-Rennen auf dem Marsfelde bei; er sah sorgenvoll und angegriffen aus, wechselte auch mit seinen Umgebungen kein einziges Wort.

(Tel. Corr.-Bür.) In der gestern Abend (von mehreren hiesigen Blättern) mitgetheilten Depesche vom 24. hat sich ein Irrthum eingeschlichen. Der Schlußsatz derselben: „Die Regierung schlägt eine Veränderung aller Staatsschulden in 3proc. Renten vor", bezieht sich nicht auf Paris den 24., sondern wird aus Madrid vom 19. April gemeldet.

Die Voix du Peuple bringt heute einen Artikel unter der Ueberschrift: „Einfache Frage", in der sie die über Leclerc angeführten Thatsachen für ganz falsch erklärt. Sie behauptet, daß Leclerc's ältester Sohn, von einer Kugel getroffen, von seinem Vater weggetragen und in den Armen desselben von einer zweiten Kugel getödtet worden; daß Leclerc nicht wieder auf den Kampfplatz zurückgekehrt, sondern mit seiner Frau ununterbrochen bei der Leiche seines Sohnes bis zu deren Beerdigung geblieben sei; daß Leclerc's jüngerer Sohn gar nicht mitgekämpft habe, sondern, vor Beginn des Kampfes von dem Notar Fremin, dessen Schreiber er damals war, nach der Gegend des Invalidenhauses (fast 1 Stunde von der Barrikade Leclerc's entfernt) gesendet, durch den plötzlichen Ausbruch des Kampfes, der die Circulation sperrte, daselbst bis nach dessen Beendigung zurückgehalten worden sei; daß auch der jüngste Sohn eben so wenig, als der zweite, auf dem Schauplatze des Kampfes sich befunden habe. Diese Angaben hält sie den siebzehn Kugeln und den weiteren Erzählungen, die an allen Straßenecken von Paris angeheftet waren, entgegen. Sie fordert Leclerc kategorisch zur Antwort auf, da sie nicht glauben könne, der Vater wolle die blutige Leiche seines Sohnes zum Fußschemel der Parteiwuth machen. Am Schlusse fragt sie, ob nicht Herr Léon Trinonesse, Leclerc's erster Commis, eine und dieselbe Person mit dem Neffen des Herrn Carlier sei. Auch erklärt sie sich zum rechtsgültigen Beweise und zu zahlreicher Zeugenschaft bereit. Im Comité der gemäßigten Presse hatte ein Hauptmann der Nationalgarde die als Roman bezeichnete Angabe, als unter seinem Kommando und seinen Augen damals geschehen, angeführt, ja sogar die Worte citirt, welche Leclerc an ihn gerichtet haben soll, als er die Flinte des erschossenen Sohnes dem jüngeren Bruder an der Barrikade übergab.

Vorgestern Abend 10 Uhr begab sich Emil von Girardin auf die Boulevards, ging von einem Journalverkäufer zum anderen und begehrte das Evenement, dessen Einzelverkauf der Polizei-Präfekt Carlier denselben verboten hatte. Da jeder von ihnen eine verneinende Antwort gab, rief er: „Das ist eine Infamie!" und ereiferte sich dermaßen auf seinem Wege die Boulevards entlang gegen das polizeiliche Verbot, welches viele Leute zusammenbrachte. Beim Café Tortoni wurden ihm, da er als Girardin erkannt wurde, die Kleider zerrissen, bis ihn die Polizei in Schutz nahm. Den Sergeanten, die ihm diesen Schutz gewährten, sagte er, sie sollten ihn auf die Präfektur führen, was sie jedoch nicht thaten.

L Napoleon giebt am Dienstage ein großes Diner, zu welchem mehrere Repräsentanten und auch Herr Leclerc eingeladen worden sind. Von demokratischer Seite wird fortwährend behauptet, daß die heroische That Leclerc's in den Junitagen rein erdichtet und daß seine Candidatur das Werk des rühmlich bekannten Al. Weill sei, des Straßburgers und Mitarbeiters an der „Gazette de France."

Die Estafette enthält Folgendes: „Man erzählt auf der Börse als gewiß, daß der römische Staat in fünf große Regierungsbezirke getheilt werden solle, welchen Kardinäle als Regierungschefs vorstehen. Das Ministerium des Innern soll wieder seine ehemalige Benennung: „Staatssecretariat für die inneren Angelegenheiten" erhalten und gleichfalls einem Kardinal anvertraut werden. Kurz, alle durch den päpstlichen Hof getroffenen Maßregeln beweisen, daß das Programm, welches der Präsident der Republik in seinem Briefe vom 18. August aufgestellt hat, nicht in Betrachtung genommen wird."

Bei der Wahl dreier Bataillons-Kommandanten der 11. Legion sind die drei gemäßigten Kandidaten mit großer Majorität durchgegangen.

Im Süden von Meduah in Algier ließ sich plötzlich ein ungeheurer Schwarm von Wanderheuschrecken nieder. Ein sonderbarer Zufall brachte aber unmittelbar darauf einen großen Zug Sperlinge in die Gegend, welche sie auffraßen und dadurch die Saaten retteten. Die letzte Viehseuche in Algier hat einem einzigen Stamme einen Verlust von 100,000 Schafen zugefügt.

Gestern bestieg zum erstenmale seit Einführung der Republik in einer sozialistischen Wahlversammlung ein Soldat in Uniform die Rednerbühne. In einer anderen Wahlversammlung sprach ein Sergeant vom Geniecorps.

Wir entnehmen einem Briefe aus Angers folgende tragische Einzelheit über die Katastrophe vom 16.: Ein Gerber, Namens Laise, hatte einen Sohn in dem Bataillon des 11. leichten Infanterie-Regiments, das im Anmarsch war. Er ging ihm entgegen und fand seinen Sohn. Er umarmte ihn, ehe er den Fuß auf die Brücke setzte. Sein Sohn versprach ihm, binnen einer halben Stunde zu Hause zu sein. „Deine Mutter erwartet dich voll Ungeduld", sagte er im Weggehen zu seinem Sohne. Allein kaum hatte er diese Worte gesprochen, als sein Sohn mit der Brücke in die Fluthen versank. Der Vater wirft sich in den Fluß, es gelingt ihm, fünf Soldaten zu retten; sein Sohn ist nicht darunter und wird erst den folgenden Morgen, den Fahnenträger im Arm haltend, gefunden.

Die Candidatur Dupont's (de l'Eure) ist vom sozialistischen Central-Ausschusse hauptsächlich auf Ledru-Rollin's Betreiben aufgegeben worden. Dieser hat angeblich aus London geschrieben: „Ich mag von Dupont nichts wissen. Kein Unterhandeln mit diesen Leuten (von der Partei des „National"). Erinnert Euch, daß die Armee desorganisirt werden muß; wählt einen Soldaten." — Letztere Empfehlung soll auch die Ursache sein, daß ein gemeiner Soldat im socialistischen Conclave über 80 Stimmen erhielt.

Großbritannien.

***London**, den 23. April. Es erregt jetzt auch in der nicht antiministeriellen Presse Aufsehen, daß das Ministerium die Schlag auf Schlag folgenden Niederlagen so ohne Weiteres hinnimmt und ohne sich viel darum zu bekümmern ruhig weiter regiert. Der Morning-Chronicle, der, wenn auch vielleicht nicht das specielle Organ Sir Robert Peel's, doch jedenfalls Peel'sche Ansichten vertritt, ist mit dem Ministerium bisher sehr schonend umgegangen, jetzt spricht er doch auch seine Verwunderung darüber aus, daß das Ministerium am Platze bleibt. Sonst, sagt dieses Blatt, hätte man geglaubt, es könne eher ein Sterbender sechs Wochen mit dem Todesröcheln in der Kehle leben, als ein Kabinet noch bestehen nach solchen Niederlagen; die Anhänger des wigghistischen Ministeriums suchen das Fortbestehen des Cabinets damit zu erklären, daß die Gegenpartei keine Männer habe, die fähig wären, ein Ministerium zu bilden, aber das ist eitel Redensart, die Sache ist einfach die, daß man begriffen hat, daß man die Länder nicht mehr durch parlamentarische Majoritäten beherrscht. Das hatte in England sonst einen Sinn, als sich zwei Parteien, Wighs und Tories, glatt und blank einander gegenüber standen, jetzt, wo beide Parteien in viele Fractionen gespalten sind, hat's keinen Sinn mehr und wir können's nur beklagen, daß man auf dem Continent die parlamentarische Majoritätenherrschaft, die nur für Englands Verhältnisse, und hier auch nur auf eine bestimmte Zeitdauer, paßte, daß man die jetzt als ein überall gültiges System einführen will und naiv genug ist, auf dieses System Hoffnungen für das Glück und die Freiheit der Völker zu bauen.

In ihrer gestrigen Sitzung unterhielten sich die Lords über die australische Colonial-Regierungs-Bill. Wortführer waren Graf Grey und Lord Monteagle. Sonst nichts von Belang. Bei den Gemeinen Fortsetzung der Discussion der einzelnen Artikel der australischen Colonial-Bill.

Der Niederkunft Ihrer Majestät der Königin kann man täglich entgegen sehen.

Die neu angelegte Colonie Labuan soll durchaus nicht den Befürchtungen entsprechen, die über sie in Cours gesetzt worden, sondern zu sehr günstigen Hoffnungen Anlaß geben.

Die königl. Industrie-Commission hat allen Postanstalten im Vereinigten Königreich folgende Bekanntmachung zugeschickt: „Die Ausstellung beginnt am 1. Mai 1851. Die Artikel müssen zwischen 1. Jan. und 1. März 1851 eingesandt werden; später werden keine angenommen. Die Ausstellungsgegenstände zerfallen in folgende Klassen: 1) Rohstoffe; 2) Maschinen; 3) Manufacte; 4) Erzeugnisse der schönen Künste. Das Gebäude im Hydepark ist zur unentgeltlichen Benutzung; hingegen geschehen die Zusendungen auf Kosten und Gefahr der Eigenthümer. Preise im Werth von 20,000 Pf. St. werden in Medaillen u. dergl. vertheilt. Classificirte Verzeichnisse der Gegenstände, die zur Ausstellung zugelassen werden, sind bei allen örtlichen Ausschüssen gratis, desgleichen in allen Buchhandlungen des Reichs zu ½ Penny zu haben.

In letzter Woche fiel der Baarvorrath der Bank von England auf 16,759,035 L. um 176,727 L., wogegen der Noten-Umlauf um 673,085 L. auf 20,047,575 L. stieg.

Italien.

Der aus dem Kriege von 1848 bekannte General-Lieutenant Franzoni hat um die Enthebung der von ihm bekleideten Stelle eines Chefs des Generalstabes nachgesucht. Seinen Posten übernimmt dem Vernehmen nach General Rossi, welcher im letzten Kriege die Artillerie befehligte.

Rom, den 14. April. Vorgestern Nacht flog hinter dem Palast Chigi ein Pulverkasten in die Luft, ohne Schaden anzurichten, ebenso fand man an einem Thore des Quirinals Brandstoffe versteckt. So schreibt man dem Genueser Corriere Mercant., und darauf beruht wahrscheinlich die neulich über Wien mitgetheilte telegraphische Nachricht. Der „Modeneser Bote", ein amtliches Blatt, meldet das Eintreffen der zweiten Rate des Rothschild'schen Anlehens im Betrag von 1½ Mill. Fr. in Barren und Napoleons. Nach derselben Quelle stände die Ernennung von fünf Prälaten zur Cardinalswürde bevor. Nach dem heute in allen Kirchen Roms abgehaltenen Tedeum und der dreitägigen Beleuchtung, welche gestern eben so glänzend war als am Tage der Ankunft Sr. Heiligkeit, haben die Festlichkeiten, die dieses Ereigniß begleiteten, ihr Ende.

Florenz, Sonnabend den 20. April. (Tel. C.-B.) **Die toscanisch-englische Differenz ist der Vermittelung Frankreichs übertragen worden.**

Spanien.

Madrid, 15. April. Die Gaceta enthält ein königl. Decret, das Herrn Beltran des Lys, vordem Finanzminister und nun Gesandter in Turin, zum Präsidenten der mit Regelung der Staatsschulden beauftragten Junta ernennt. An seiner Statt kommt Graf Pozo de la Vega nach Turin. Ein Journal meldet aus London: in der Montemolinistenpartei herrsche große Bewegung, und einige von den eifrigsten seien für eine bewaffnete Erhebung. — Graf Montemolin selbst, heißt es, wolle bei Gelegenheit der Niederkunft der Königin einen Protest gegen die Usurpation seiner Thronrechte veröffentlichen. Pater Fulgencio, der vormalige Beichtvater des Königs, ist nun wirklich in Madrid angekommen. Die Regierung hat die Nachricht vom definitiven Abschluß der Uebereinkunft mit England erhalten.

Die Times hat Privatbriefe aus Madrid, nach denen eine Ministerkrisis in Aussicht stände. Es sind zwei Parteien, die sich bekämpfen, Ihre Majestät die Königin selbst wünscht, daß der König Dom Francisco während des Wochenbettes Ihrer Majestät Regent des Königreichs sei. Die Königin-Mutter und der Herzog von Rianzares wollen durchaus dem Herzoge von Valencia die Regentschaft für diese Zeit übertragen.

Schweiz.

§* **Aus der westlichen Schweiz**, 19. April. [Zur Luzerner Justiz.] Unter dem 13. April ist endlich, wie Sie schon wissen werden, der Urtheilsspruch gegen die Mitglieder des gestürzten Großen Rathes in Luzern erfolgt; sie sind verurtheilt. Es war nichts Anderes zu erwarten von einem Gerichte, bei dem die Mehrzahl der Mitglieder aus Anklägern besteht. Man hatte Vorsorge getroffen, daß unter den elf Mitgliedern des Gerichtshofes nicht vier säßen, welche für das Nichtschuldig stimmten, weil diese Zahl nach gesetzlicher Vorschrift, die zur Verurtheilung in Kriminalsachen zwei Drittheile der Stimmen fordert, zur Freisprechung genügt. Obwohl nach der Verfassung von Luzern der Große Rath die oberste souveraine Behörde des Landes und somit unverantwortlich ist; obwohl das Verantwortlichkeits-Gesetz wörtlich folgende Bestimmung enthält: „Der Große Rath ist für seine Handlungen nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich"; obwohl die Juristen-Fakultäten von München und Zürich in zwei ausgezeichneten Rechtsgutachten der ungerecht Verfolgten sich annehmen, sprach man dennoch mit einem schamlosen Hohnlachen die Verurtheilung aus. Die Verurtheilten werden sich wahrscheinlich an die obersten Bundesbehörden wenden, schwerlich aber dort einigen Schutz finden. Der Beifall, welchen die Escher'sche Rede im Nationalrath gefunden hat, so daß man deren Druck und Verbreitung dort beschlossen, liefert einen neuen Beweis, daß die revolutionären Männer noch nicht zur Besinnung gekommen sind. Die Rede von Escher ist ein Revolutions-Programm, das er der sogenannten Reaktion, d. h. den europäischen Mächten, ins Gesicht geschleudert hat; durch den Beschluß seines Drucks und seiner Verbreitung hat es der Nationalrath zu seinem eigenen gemacht. Was sollen von einer Partei, welche die Schweiz als einen Revolutions-Staat gegenüber von ganz Europa proklamirt, die armen Verfolgten in Luzern zu erwarten haben! Sie werden von den Bundesbehörden abgewiesen werden. Die Geschichte wird einst diese Gewaltsmenschen nach Verdienst richten, sie thut es jetzt schon!

Niederlande.

§ **Gravenhaag**, den 19. April. Das von der Regierung beantragte Regentschaftsgesetz lautet: Wir Wilhelm III. 2c. Art. I. Es ist zum Regenten des Königreichs ernannt im Fall der Minderjährigkeit Unseres Nachfolgers bei seiner Thronbesteigung, Unser theurer Bruder Wilhelm Friedrich Heinrich, Prinz der Niederlande, K. H. Art. II. Der Regent hat die Königliche Gewalt vom Moment der Thronbesteigung des minderjährigen Königs. Art. III. Wenn die Generalstaaten nicht versammelt, im Moment der Thronbesteigung des minderjährigen Königs, so publicirt der Regent sofort eine Proklamation, in welcher der verfassungsmäßige Eid enthalten und das Versprechen, denselben zu erneuern, sobald die Generalstaaten versammelt. — Ein zweiter Gesetzentwurf lautet: Zu Vormündern unseres Nachfolgers im Fall der Minderjährigkeit zur Zeit seiner Thronbesteigung sind ernannt: Unsere geliebte Gemahlin, die Königin der Niederlande; Unser Bruder, der Prinz Heinrich der Niederlande; Unser Oheim, der Prinz Friedrich der Niederlande; der Graf van Limburg-Styrum (Präsident der ersten Kammer), der Baron von Goldsteen (Präsident der zweiten Kammer); der Staatsminister Jonkheer van Doorn van West-Capelle; der Präsident des Staatsraths Jonkheer van den Poll; der Gouverneur von Geldern der Baron Schimmelpennink van der Oye; der Kriegsminister General Spengler; der Baron van Brienen van de Groote Lindt; der Kabinetsdirektor Ritter van Rappard.

§ **Gravenhaag**, 22. April. S. K. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen ist heute Abend halb 7 Uhr mit sehr zahlreichem Gefolge hier angekommen und im Hotel Bellevue abgestiegen, wo S. K. H. der Prinz Friedrich der Niederlande ihm sofort einen Besuch machte.

Belgien.

Brüssel, 22. April. Der Erzbischof von Cambrai ist nach langen Leiden am Mittwoch gestorben.

Am 18. d. starb hier in Brüssel der ausgezeichnete Bibliograph Baron von Reiffenberg.

Dänemark.

Kopenhagen, den 20. April. Ein jütisches Reichstagsmitglied hat eine Interpellation an den Minister des Auswärtigen eingegeben, folgenden Inhalts: „Sind die angekommenen holsteinischen Abgeordneten in Vollmacht der Statthalterschaft oder nur als Privatpersonen hier, und will die dänische Regierung sich in irgend eine Verhandlung mit ihnen einlassen?"

Fädrelandet ruft das Publikum auf, doch irgend eine festliche Notiz zu nehmen von der aus dem dänisch redenden Theile Schleswigs als Gegengewicht gegen die schleswig-holsteinschen Friedensversuche, zusammengebrachten großen Deputation aus Angeln, Flensburg, Apenrade und Hadersleben, welche beim Könige und den Ministern gegen die sogenannten Vertrauensmänner aus Holstein, die keinerlei Vollmacht für Schleswig hätten, protestiren und um die vollständige Trennung Schleswigs von Holstein antragen wolle.

Kopenhagen, den 23. April. Die Berlingsche Zeitung sagt über die Aufnahme der zur Einleitung direkter Friedensunterhandlungen hier anwesenden schleswig-holsteinischen Abgesandten: „Was die hier sich aufhaltenden Kieler Abgesandten betrifft, so bestätigt es sich, daß dieselben nur als Privatleute auftreten können, in welcher Eigenschaft sie sich auch dem Premierminister vorgestellt haben. Ob dieselben, gleich wie Graf Rantzau, auch Audienz beim Könige erhalten werden, wissen wir nicht. Es heißt, daß sie ein Schreiben von Reventlou und Beseler an den König mit haben."

Nachdem der Marine-General-Auditeur, Conferenzrath Koesoed, in öffentlicher Session die Entscheidungsgründe des kriegsgerichtlichen Urtheils wegen der Eckernförder Sache verlesen, ist dasselbe gestern mit der am 20 d. beschlossenen mildernden Resolution des Königs veröffentlicht. Capt. Joh. A. Meyer ist freigesprochen; der Commandeur des Geschwaders, H. G. Garde, ist wegen Ertheilung seines Befehls in zu unbestimmten Ausdrücken zu 2 Monaten Festungs-Arrest zweiten Grades (gemildert vom Könige in 6 Wochen ersten Grades), Commandeur-Capitän F. A. Paludan, wegen Versäumung eines Protokolls und einiger anerkannter Kriegsregeln, wobei das Gericht seinem Muth und seiner Energie volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, zu 4 Monaten Festungs-Arrest zweiten Grades (gemildert vom König in 3 Monat ersten Grades) verurtheilt.

Griechenland.

Uebereinstimmend melden französische (Journal des Débats) und englische (Times) Nachrichten aus Athen vom 8. und 9. April, daß die Mission des Baron Gros als gänzlich gescheitert zu betrachten ist. Sir Thomas Wyse und Baron Gros haben zu keinem Accord gelangen können. Die letzten Forderungen englischer Seits waren folgende: sofortige Zahlung von 180,000 Drachmen, mit welcher Summe alle englischen Ansprüche getilgt und wofür die griechischen Schiffe freigegeben werden sollten. (Nur die Portugiesischen Forderungen, mit denen Don Pacifico beauftragt, sollten Gegenstand einer weitern spätern Verhandlung sein.)

Ein neues Erziehungs-Institut.

Bemittelte Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß von dem Erzieher der Prinzen Wittgenstein, dem Candidaten der Theologie Carl Brinckmeier, Johannis d. J. in Ballenstedt am Harze ein Erziehungshaus eröffnet wird, in welchem außer der sorgsamsten körperlichen Pflege und der Ausbildung des Geistes auf die Herzensbildung der Zöglinge ganz besonders das Augenmerk gerichtet werden wird, weßwegen nur 12 Zöglinge in dasselbe aufgenommen werden. Tüchtige Lehrkräfte werden denselben dabei unterstützen; das Ephorat desselben übernimmt der Oberhofprediger Hoffmann zu Ballenstedt.

Ueber den Geist, welcher in dem Institut herrschen wird, giebt eine kleine Schrift des Herrn Brinckmeier Aufschluß. „Ankündigung eines Erziehungshauses zu Ballenstedt am Harze, Braunschweig bei F. M. Meinecke." Das Honorar beträgt 400 Thlr. Gold. Nähere Auskunft und die bezeichnete Schrift ist hier bei dem Direktor Dr. Ranke (Kochstr. 13) zu erhalten, der den Gründer des Instituts von Jugend auf kennt und von Herzen empfehlen kann.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Die Verfassung und die Mennoniten in Preußen.

Die Verfassung ist da, sie ist Staatsgrundgesetz geworden für Preußen, von einem Theil der Bewohner freudig begrüßt, als ein Fortschritt den man gethan zu haben wähnt, von andern mit Bedenken aufgenommen und dennoch zufrieden, als ein im Drange der Zeit unabweisbar einzuschlagender Weg, theils um die Gemüther zu beruhigen, theils durch Erfahrung im Laufe der Zeit belehrt zu werden, um so endlich zur Ruhe und zum Frieden zu kommen.

Außerhalb diesen und vielen andern Partien, steht ein kleines Häuflein Mennoniten wehrlos da, laut ihrem Glaubensbekenntniß, der Obrigkeit unterthan, die Gewalt über sie hat, Glaubens-Art. XV, einst ins Land gerufen um Kultur und Landwirthschaft zu beleben (siehe unten a), mit der Zusicherung Schutz für freie Religions-Ausübung; es steht da und frägt sich besorgt, was wird die Verfassung uns bringen? Wird man uns unsere Gewissensfreiheit, die wir bis dahin genossen, nämlich die Befreiung vom persönlichen Militairdienste, lassen (siehe b) oder wird man uns dieselbe nehmen? Wird man Freiheit mit Gewissenszwang vereinbar finden und uns Mennoniten, ein kleines Häuflein friedlicher Bewohner in Preußen von etwa 11,000 Seelen, die es für heilige Pflicht halten ihren Feind zu lieben statt zu tödten, statt Freiheit Gewissenszwang zu Theil werden lassen, indem uns das Höchste geraubt wird, was man zu verlieren hat, die Gewissensfreiheit, die Ausübung unseres Glaubens. Wird man die Freiheit als Monopol für sich in Anspruch nehmen und außer sich nur dienstbare Geister sehen wollen; oder wird man endlich durch Auslegung von Gewissenszwang unser Vaterland zu verlassen uns zwingen, mit Verlust unserer Habe, unseres Vermögens und unserer Grundstücke, die unser rechtmäßig erworbenes Eigen-

thum, selbst theilweise von unsern Vorfahren aus Sumpf und Morast urbar gemacht (siehe c), um arm, nackt und bloß auswandern zu müssen? Oder wird man uns ein paar Jahre Zeit geben, um unsere Sachen ordnen, ein neues Vaterland suchen, und mit unserm rechtmäßig erworbenen Vermögen auswandern zu dürfen? — Dies sind die Besorgnisse, die sich uns bei Umänderung unserer Staatsverfassung zunächst aufdringen und uns nicht ohne Sorgen für die Zukunft lassen. —

Sollten Preußens Männer das große Wort Freiheit nicht verstehen und wissen, daß die Einheit nicht in Einerleiheit zu finden ist, wie jener edle Pole, der einst als in einer Versammlung im Jahre 1831 in Polen die Bewaffnung der Mennoniten zur Sprache kam, sagte: Gott schuf im Walde verschiedene Bäume nebeneinander, die ganze Natur athmet Verschiedenheit in der Einheit, wollen wir da nicht lernen? Sollten wir unsern Kampf für unsere Freiheit, der für uns ein heiliger ist, dadurch entweihen, daß wir ein kleines Häuflein stiller Bewohner, die es laut ihrem Gewissen nicht für erlaubt halten, Soldat zu werden, und deshalb schlechte Vaterlandsvertheidiger sein würden, mit Gewalt dazu zwängen; das sei ferne! Und die Mennoniten blieben in Polen im Jahre 1831 in ihrer Gewissensfreiheit unangefochten.

Oder wird man nach dem Geschrei derer hören, die sich Mennonit nennen, im wahren Grunde aber gar nichts sind, welche nicht die Kraft haben, den Glauben ihrer Väter aufzufassen und sich anzueignen, und denen es an Muth fehlt dies durch die That zu beweisen, welche die Ehre des Militairstandes und die damit verbundenen Freiheiten gerne genießen möchten, aber seine Last zu schwer finden; diese Trauergestalten, sie sind keiner Beachtung werth! Dagegen werden wir jeden unserer Mitbrüder, dem der Glaube unserer Väter nicht genügt, der es laut seinem Gewissen für erlaubt hält, seinen Feind zu tödten, und es durch die That beweist, daß er den Muth dazu habe, wir werden ihn hochachten, als einen Mann der als Staatsbürger höher steht als wir, obgleich er nicht unser Glaubensbruder sein kann, gleichviel wie er sich nennt. — Wir wollen als die Geringen im Lande leben. Glaubens-Art. XV.

Der Name Mennonit, er muß seine Bedeutung haben, er kann nicht gleichbedeutend sein mit evangelisch, katholisch u. s. w., er muß etwas eigenthümliches haben, das ihn von jenen unterscheidet. — Würde man einen Menschen, der der Lehre des Mahomet huldigte, für einen Juden halten können?

Menno gründete seine Lehre auf die Bibel, die dem Christen untersagt, Beleidigungen zu rächen. „Wir gehen niemals in den Krieg, nicht weil wir den Tod fürchten, wir segnen vielmehr den Augenblick, der uns mit dem Wesen der Wesen vereinigt; aber deshalb nicht, weil wir nicht Wölfe, nicht Tiger, nicht Doggen sind, sondern Menschen, sondern Christen!" (Ceremonies et coutumes religieuses. T. 4. p. 135.)

Uns wird Mangel an Patriotismus vorgeworfen. Im Jahre 1813 brachten wir dem Vaterlande ein Opfer von 72,756 Thlr. und 500 Pferde zu 70 Thlr. das Stück gerechnet. Im Jahre 1848 boten wir dem Staate zur freiwilligen Staatsanleihe 10,000 Thlr. ohne Zinsen. Außerdem dürften wenige Mennoniten sein, die nicht ihr Theil zur verzinslichen freiwilligen Staatsanleihe gegeben haben, ohne die nicht unbedeutenden Summen, die von einzelnen vermögenden Mennoniten zu dieser Anleihe gezahlt wurden, zu gedenken, und es würde gewiß das Doppelte dieser Anleihe eingekommen sein, wenn jeder Staatsbürger nach Verhältniß beigetragen hätte.

Ein zweiter Vorwurf, den man uns macht, ist: daß die Mennoniten sich von ihren Nachbarn, die mit Aufopferung ihres Lebens das Vaterland zu vertheidigen verpflichtet sind, beschützen lassen, und zum Schutz ihrer Nachbarn nichts beitragen wollen, und Menschenleben lassen sich nicht mit Geld bezahlen. — Wenn und wo haben Mennoniten, welche die Wehrlosigkeit beanspruchen, ihre Nachbarn mit Krieg überzogen? Man erlaube mir diese Frage. Unsere Schuld ist es nicht, wenn andere Religions-Verwandte sich gegenseitig bekriegen.

Menno Simonis lehrte: Wir lehren und bekennen kein Schwert in der Kirche Christi, als allein das scharfe Schwert des Geistes, Gotteswort, aber das weltliche Schwert überlassen wir denen, die solches überkommen haben. Petro ward befohlen, er sollte sein Schwert in die Scheide stecken.

Seine Anhänger, die Mennoniten, haben bewiesen, daß diese Lehre ausführbar ist, weder die Intoleranz einzelner Staaten, die statt von ihnen zu lernen, sie lieblos vertrieben, noch Verfolgungen anderer Art, haben das Mennonitenthum unterdrücken können. — Es ist zur Wahrheit geworden.

Unser Verhältniß zum Staate bestehet in der Befreiung vom persönlichen Militairdienst, wofür die Mennoniten des rechtsseitigen Ufers der Weichsel Ost-West-Preußens und Littauens, aus circa 11,000 Seelen bestehend, 5000 Thlr. jährlich zahlen, sind auf unser Besitzthum von circa 2100 Hufen Land beschränkt und dürfen nicht mehr Land ankaufen, ohne die Militairpflicht zu übernehmen. Außerdem sind wir verpflichtet, die evangelischen Kirchen bauen und unterhalten zu helfen und an die evangelische und katholische Geistlichkeit mehr oder weniger Abgaben zu zahlen. Unsere Armen unterhalten wir ohne alle Beihülfe Anderer selbst und tragen dennoch zur Unterhaltung der Armen anderer Religions-Verwandten gleich ihnen bei.

Die Mennoniten oder Taufgesinnten flüchteten bald nach ihrer Entstehung im sechszehnten Jahrhundert schon einzeln nach Polen (weil man sie mit den, ihnen selbst fremden und verhaßten, und von ihnen wesentlich verschiedenen Wiedertäufern, um eines einzigen ähnlichen Glaubensartikels, der Taufe willen, verwechselte und die Intoleranz sie grausam aus Holland vertrieb).

Unsere Verträge mit dem Staate beruhen auf Privilegien und Zusicherungen früher von polnischen, nachher von preußischen Königen.

Im Jahre 1642 erhielten wir von Wladislaus IV das erste bekannte Privilegium, es lautet:

c) „Weil alle den gemeinen Nutzen befördernde Bemühungen die Gnade und den Schutz der Fürsten verdienen, und die Vorfahren der Mennonitischen Bewohner der Marienburgschen Werder, bereits von seinem Königlichen Großvater Sigismund August, da sie sumpfige und damals wüste Oerter bezogen, diese mit vieler Mühe und großen Kosten bebaut, Gesträuche ausgerottet, Wassermühlen gebaut, Sümpfe ausgetrocknet, wider die Ergießungen der Weichsel, der Nogat, des Drausensees und des Hafs, Dämme angelegt, und ihren Nachkommen ein Beispiel sonderbaren Fleißes hinterlassen, mit besondern Freiheiten und Rechten versehen worden: so wolle er sie bei dem allen geschützt wissen und habe ihnen in einem offenen Briefe die nöthigen Versicherungen gegeben" u. s. w.

Von mehreren Königen in ihren Privilegien bestätigt, sagt August II.:

a) Seine Vorfahren hätten sie aus Holland berufen und zur Anbauung der Werder gebraucht. Sie wären auch noch nützliche Leute, deshalb bestätige er alle Privilegien seiner Vorfahren auf dem Throne u. s. w.

Friedrich II. sagt in dem uns 1780 verliehenen Privilegium:

b) Wir verheißen und versprechen demnach für uns und unsere Nachkommen an der Krone gedachten Mennonisten-Gemeinden in unserm Königreich Preußen, daß, so lange sie und ihre Nachkommen sich als getreue, gehorsame und fleißige Unterthanen verhalten, die auf ihren Gründen haftenden Abgaben prompt entrichten, sie von der Enrollirung und dem naturellen Militairdienste auf ewig befreit bleiben und dabei geschützt werden sollen.

Sollte, was wir nicht fürchten wollen, von dem großen Worte Freiheit uns nichts zu Theil werden, sollte man über uns den Stab brechen, als im Recht des Stärkeren, über das kleine Häuflein wehrloser Mennoniten, als den schwächeren Theil? O! dann gebe man denjenigen, welche die Auswanderung dem Glaubenszwange vorziehen, einige Jahre Zeit, damit sie ihre Sache ordnen, und um ihr Gewissen zu wahren sich ein neues Vaterland suchen können, wo sie ihren Gott nach Art ihrer Väter verehren dürfen.

Ein Mennonit.

Der patriotische Verein zu Brandenburg hat in seiner Adresse vom 19. d. M. an das Staats-Ministerium den Antrag gestellt:

daß, Falls die durch Enbloc-Annahme der Verfassung vom 26sten Mai 1849 und der Additional-Acte vom 20. März a. c. herbeigeführte Gefahr einer Zerstückelung Deutschlands durch die Mediatisirung und Zerrüttung Preußens sich zu verwirklichen drohen sollte, dasselbe die Ehre und den Bestand Preußens und Deutschlands gegen „die Revolution des Liberalismus" mit gleicher Energie vertheidigen möge, mit der dasselbe durch die rettende Novemberthat das Vaterland von der Despotie des Barrikadenthums befreit hat.

Ein herrschaftlicher Diener von außerhalb, welcher früher schon hier in hohen Häusern fungirte, worüber er die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum 1. Mai ein anderes Unterkommen. Herrschaften erfahren das Nähere Behrenstraße Nr. 47. beim Portier.

Ein gebildetes junges Mädchen, welches im Französischen, in der Musik, in allen Wissenschaften, wie auch in jeden weiblichen Handarbeiten gründlich erfahren, auch nicht abgeneigt ist, in der Wirthschaft hülfreiche Hand zu leisten, wünscht unter ganz bescheidenen Ansprüchen ein ihren Leistungen angemessenes Engagement als Erzieherin, Gesellschafterin oder dergleichen. Nähere kostenfreie Auskunft ertheilt das concess. Agentur- und Versorgungs-Büreau von Hermann Franz, grosse Friedrichs-Strasse Nr. 161.

Water-Closets

für's Haus und für Hotels nach neuester Pariser Construction empfiehlt die Fabrik

Behrenstrasse No. 50. par terre.

U. d. Linden 54. u. 55. Au long champ. U. d. Linden 54. u. 55.

Da wir auf der Leipziger Messe unser Lager in englischen und französischen Sommerstoffen auf's Vollständigste assortirt, besonders in Westen und Beinkleidern die neuesten Dessins in reichhaltigster Auswahl haben, so ersuchen wir ein geehrtes Publikum, uns durch recht zahlreiche Aufträge zu erfreuen, deren modernste und billigste Ausführung wir versichern können.

Die schon vielfach sich bewährten Doppelröcke, welche sich besonders zu einer bequemen Frühlingstoilette eignen, halten wir stets von dem Erfinder am Lager.

Vierte Association der Schneidermeister.

Seidenwaaren,

empfehle ich zu nachstehenden billigen Preisen in vorzüglicher Auswahl:

Schwarzen Glanz-Kleider-Taft,
die Robe 7, 8, 9, 10 bis 12 Thlr.,

Kleider-Atlas
die Elle 1⅙, 1⅓ und 1½ Thlr.,

Das Neueste in karirten und gestreiften Seidenzeugen
die Robe 8 und 9 Thlr.,

Couleurte Changeants,
Robe 10 und 11 Thlr.

D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

№ 26. Brüderstraße № 26.
empfiehlt das größte Magazin
ächte elegante französische Herren-Hüte im neuesten Façon zu den solidesten Preisen.

F. W. Schultze,
Hutfabrikant.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 8. Februar 1840 (Gesetz-Sammlung pro 1840 Seite 32.) wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit Genehmigung des Königl. Ministerii des Innern das bei dem Buchdruckerei-Besitzer A. W. Hayn hierselbst auch fernerhin erscheinende „Berliner Intelligenz-Blatt" für alle localpolizeiliche Verordnungen im engern und weitern Polizei-Bezirk von Berlin zum officiellen Publications-Organ vom 1. Januar k. J. ab bestimmt worden ist.

Berlin, den 26. December 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
(gez.) v. Hinckeldey.

7500 Thlr. sichere Hypothek, innerhalb ⅔ der Feuertaxe, werden sogleich oder später auf der Friedrichsstadt von einem reellen sichern Mann gesucht. Selbstdarleiher wollen gefälligst ihre Adresse sub M. 112. im Intelligenz-Comtoir abgeben.

Jean Brüno & Comp.,

vorm. Carl Stamm,
Köllnischen Fischmarkt Nr. 4.,
Roß-Straßen-Ecke,

empfehlen ihr durch die Leipziger Messe aufs Vollständigste assortirtes Lager von brochirten, gestickten, à jour und Gaze-Gardinen, so wie Möbel-Kattune und Möbel-Damaste in allen Breiten zu billigeren Preisen, als solche täglich annoncirt werden.

Mit dem Ausverkauf der französischen Kleider-Cattune und Jaconets wird fortgefahren.

Ganz ergebenst und dringend um geneigte Berücksichtigung bittend, empfehle ich meine lithographische Anstalt zur Ausführung jeder saubern und billigen Arbeit, als: Pläne, Landkarten u. s. w. — Visiten- und Adreßkarten, dem Kupferstiche ganz gleich, 100 von 15 Sgr. an, auf Verlangen in 2 Stunden.

T. v. Plotho,
Kurstr. Nr. 49., nahe dem Intelligenz-Comtoir.

Englisch lehrt 8 St. f. 1 Thlr. e. Lehrer a. London. Jägerstr. 43. 2 Tr.

Schnupftabacke.

Von London empfing Kings-morning-mixture und Kings-Carotte

Carl Gustav Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

Das Gerücht, als habe ich mein Geschäft verkauft oder aufgegeben, erkläre ich hiermit für eine **Unwahrheit,** empfehle vielmehr mein **Hôtel** unter Versicherung der besten und reellsten Bedienung.

Louis Luz.
Luz's Hôtel, U. d. Linden 44.

Die beliebten Brunnenbecher, Glas-Seidel, Tassen, Bierkrüge sind mit den Portraits Sr. Majestät des Königs, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, General v. Wrangel, so auch die Portraits der Minister Gr. Brandenburg, v. Manteuffel sind wieder vorräthig in der Porzellanmalerei Kochstraße Nr. 2. bei Apel.

Bei **C. G. Brandis** in Berlin, Deßauerstraße **Nr. 5.,** ist zu haben:

Erinnerungsblätter an das 50jährige Dienst-Jubiläum des zu Demmin stationirten Königl. Lieutenants Herrn Kula, Ritter 2c., am 24sten Februar 1850. Geh. 5 Sgr. — Eleg. geh. mit Goldschnitt 7½ Sgr.

Der Ertrag ist für die Hinterbliebenen der in neuerer Zeit, treu ihrer Pflicht für König und Vaterland, gefallenen preußischen Krieger bestimmt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Anna Raetebus, mit Hrn. Herrmann Bode in Stettin; Frl. Pauline Eitz, mit Hrn. August Brandt in Wriezen; Frl. Rosalie Zimmer, mit Hrn. Julius Kölbl zu Bialoblott.

Verbindungen.

Unsere am gestrigen Tage zu Neu-Ruppin vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ganz ergebenst an.

Bellahn, den 18. April 1850.

Adalbert von Rohr-Meinburg.
Eveline von Rohr, geb. von Flotow-Altenhof.

Herr Sattlermeister Woehler mit Frl. Louise Goldtdammer hies.; Herr Dummer, mit Frl. Pauline Hottelet hies.; Hr. Lieut. v. Koppeler mit Frl. Auguste Kletschke zu Havelberg; Dr. phil. Mauersberger, mit Frl. Eveline Hilliger zu Breslau; Dr. phil. Paur, mit Frau Caroline, verw. v. Sallet, geb. v. Burgsdorff, zu Breslau; Bat.-Arzt Dr. Biefel, mit Frl. Elise Hoffmann zu Breslau; Stallmeister Möbes mit Frl. Marie Urban zu Pleß; Oberförster Ohster, mit Frl. Rösler zu Guhlau; Oberamtmann Reichert (zu Woischwitz), mit Frl. Conradine Kirschstein zu Breslau; Dr. med. Morgenbesser, mit Frl. Bertha Löhr zu Kuhna, Ob.-Laus.

Geburten.

Ein Sohn: dem Hrn. C. Weill hies., Hrn. Lieut. v. Weyhern zu Stettin; eine Tochter: dem Hrn. Ferd. Langhoff hies., Hrn. Hauptmann Geibler zu Schweidnitz.

Todesfälle.

Den am 23sten April im 70sten Lebensjahre erfolgten Tod unseres geliebten Bruders, des Oberforstmeisters von Schmeling auf Gudenhagen, Ritter des St. Johanniter-Ordens, zeigt allen Verwandten und Freunden des Verstorbenen ergebenst an

Landschaftsrath von Schmeling auf Möllen,
für sich und im Namen seiner entfernten Brüder.

Herr Holzhändler Schütze hies.; Feodor Kohle hies.; Frau Wittwe Kunz hies.; Frau Castellan Buchholz hies.; Frau Caroline Doe[illegible] zu Nethke; Frl. Emilie Jaenicke zu Treptow a. R.; Elisabeth Runge zu Stolp; Frau v. Treskow zu Posen; Hr. Oberforstmeister v. Schmeling zu Coeslin; Rittergutsbes. Lieut. a. D. v. Hillner zu Breslau; Oberstl. a. D. d'Elpons zu Leobschütz; Oberst und Brig. Graf Ludwig von Westorp zu Freiwaldau, Dr. med. Steinberg zu Jannowitz; Oberförster Franke zu Groß-Bluschnitz; Kaufm. Dietrich zu Lüben; Oberstl. a. D. v. Wolfersdorf zu Schweidnitz; Volontär Gotthelf Lange zu Schweidnitz; Primaner Karl Bauch zu Glogau; Weinhändler Könisch zu Güntersdorf; Rittergutsbes. Linck zu Hirschberg; Frau Kaufm. Weiß, geb. Spiller zu Reichenbach in Schlesien; Frau Rittergutsb. Engelmann, geb. Töple zu Klein-Ulkersdorf; Frau Rittergutsb. Marx, geb. Lattstädter, zu Nieder-Mittel-Peilau; Frau Paster Britt zu Stendnitz; Frau Forst-Insp. Herrmann, geb. Strodt, zu Koschentin; verw. Frau Bergamts-Revisor Hirsch, geb. Berger, zu Breslau; verw. Frau Stadtger.-Secr. Pedell zu Breslau; verw. Frau Wirthsch.-Dir. Heldrich, geb. Winter, zu Brieg; verw. Frau Reg.-R. Polz, geb. Schneider, zu Breslau; verw. Frau Reg.-Ob.-Buchhalter Buchwaldt zu Landeshut.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 26. April. Im Schauspielhause. 74. Abonnements-Vorstellung. Der Brockenstrauß, Schwank in 1 Act von G. z. Putlitz. — Besetzung: Malvine May, Frau Hoppé. Fräulein Hortensie, ihre Erzieherin, Frau Birch-Pfeiffer. Fichtenberger, Rentier aus Berlin, Hr. Gern. Albert Fichtenberger, sein Vetter, Hr. v. Lavallade. Wilhelm Junius, dessen Freund, Hr. Crüsemann. Frau Rose, Wirthin in Harzburg, Frau v. Lavallade.

Hierauf: Das Liebesprotokoll, Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. Anfang halb 7 Uhr.

Sonnabend, den 27. Im Schausp.-H. 75. Abonnements-Vorstellung: Ein Arzt, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Franz. v. Wages. (Hr. Liedtke: Arthur.) Hierauf: Der Ball zu Ellerbrunn, Lustspiel in 3 Abth. von C. Blum. (Hr. Liedtke: Jakob.) Anfang halb 7 Uhr.

Es werden Freitag den 26. d. im Königl. Opernhause, Vormittags 11 Uhr, die Billets für die zweite Vorstellung der Oper: Der Prophet, welche wenige Tage nach der ersten erfolgen soll und später durch die Zeitungen angezeigt werden wird, verkauft.

Die Preise sind folgende: Ein Billet zu den Logen des Prosceniums, des ersten Ranges und im ersten Balkon 2 Thlr. Ein Billet zum Parquet und zur Tribüne 1 Thlr. 15 Sgr. Ein Billet zu den Logen des zweiten Ranges 1 Thlr. 10 Sgr. Ein Billet zu den Logen des dritten Ranges, im Balkon und zum Parterre 20 Sgr. Ein Billet zum Amphitheater 10 Sgr. Ein Billet zu den Fremden-Logen 3 Thlr.

Die Inhaber von abonnirten und reservirten Opernhaus-Billets werden ersucht, solche für die erste mit aufgehobenem Abonnement stattfindende Aufführung der Oper: „der Prophet" am Sonnabend den 27. d., bis Mittags 1 Uhr, im Billet-Verkaufs-Büreau des Schauspiel-Hauses abholen zu lassen.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 26. April. Il Matrimonio segreto.

Sonnabend, den 27. April: Ein Prophet, oder: Johannes Leiden und Freuden.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 27. April. Zum 14. Male. Faustin I., Kaiser von Hayti, Posse mit Gesang in 4 Akten nebst einem Vorspiele: Die Europamüden, von Feldmann und Bertram. Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 18 April. Gastspiel des Hrn. Christl. Zum Ersten Male: Der Perlenraub, oder: Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn, Posse mit Gesang in 4 Akten von F. Hopp, Musik von Hebenstreit. Personen: Tobias Kellerhals, Gerichtsverwalter, Hr. Brückner. Egydi, sein Neffe *.* — Frau v. Grünewald, Hauptmanns-Wittwe, Frau Harwardt. Seraphine, ihre Tochter, Frl. Stromeyer. Eduard Wild, Postmeister, Hr. Gibson. Blasius Schneck, Flick, Lebrecht, Postillons, Hr. Weirauch sen., Hr. Meinhardt, Hr. Kühns. Raschmann, Postschreiber, Hr. Rüthling. Plony, Dienstmädchen, Frl. Block. Lazar Schackwitzer, Pelzwaarenhändler, Hr. Stotz. Rebekka, seine Tochter, Frl. Falz. Bolzmeier, Marktrichter, Hr. Harrig. Kilian, Amtsdiener, Hr. Ney. Eine Händlerin, Frau Ihn. Ein Taschendieb, Hr. Weirauch jun. — *.* Egydi, Hr. Christl, vom ständischen Theater zu Grätz als Gast.

Am Alexander-Platz, Landsberger-Straßen-Ecke, eröffne ich Montag, den 29sten April, ein zweites Lager meiner Waaren-Fabrik in derselben Art, wie in meinem bisherigen Gewölbe, und empfehle ich dasselbe einem geehrten Publikum zur gefälligen Berücksichtigung.

Mit Hochachtung

Carl Busch,
Schützen-Straße Nr. 4.

Börse von Berlin, den 26. April.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151 bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅜ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86⅜ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅜ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 G.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅜ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103½ G.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95⅜ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95⅜ bez.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅜ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	84½ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93⅜ bez. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do	4	100½ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	90⅜ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	40½ G.	Magdeb.-Wittenb.	4	57 bez.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	5	100 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	89½ a ⅜ bz.	Mecklenburger	4	31½ B.
do. Prior.	4	95 G.	Niederschl. Märk.	3½	83½ G.
Berl.-Hamburger	4	79 B.	do. Prior.	4	95½ B.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	103⅜ bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	97⅜ bz.	do. 3. Serie	5	102½ B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ bz.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
do. Prior.	4	92½ B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101 bz. G.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ bz. G.	do. St. Prior	5	
Berl.-Stettin	4	103⅜ bz. G.	Oberschl. Lit. A.	3½	104½ bez. u. G.
do. Prior.	5	104⅜ B.	do. Lit. B.	3½	102½ bez.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Cöln-Minden	3½	94 G. ½ B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	102 B.	do. II. Serie	5	
do. do.	5	103⅜ G.	Rheinische	4	41 G.
Crac.-Oberschl.	4	69 B.	do. St.-Prior.	4	76 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. Prior.	4	88 G.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Düsseld.-Elberf.	4	79 B.	Stargard-Posen	3½	83 a ½ bez. u. G.
do. Prior	4	88 G.	Thüringer	4	64⅜ B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	40½. 41. 40⅝ b G	do. Prior.	4½	98½ bez. u. G.
do. Prior.	5	99½ bz.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	70 G.
Kiel-Altona	4	93 G.	do. Prior.	5	99⅜ bez.
Magdeb.-Halber.	4	142 B.	Zarskoje-Selo	—	78½ B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅜ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅜ a 81 bez.
do. do. do.	4½	95⅜ bez. G.	do. do. à 300fl.	—	123 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C.L.A.	5	92⅜ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91 G. V. 90⅜ G.	do. do. L.B.	—	17⅜ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅜ G.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅜ bez. u. B.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅜ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅜ B.
do. do. neue	4	95⅜ B.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	17⅜ bez.

Die Börse, Anfangs matter, schloss ziemlich fest und zum Theil wieder zu den gestrigen Coursen.

Berliner Getreidebericht vom 26. April.

Weizen loco n. Qu.	45 — 50	pr. Mai/Juni	10⅞ B. ⅞ G.
Roggen do. do.	25½ — 27½	pr. Sept./Okt.	10⅞ B. ⅞ G.
pr. Frühj. 82pf.	25 B. u. G.	Lein-Oel loco	11½
pr. Mai/Juni	25½ B. 25 G.	pr. April/Mai	11½
pr. Juni/Juli	25⅜ B. 25½ G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	16 — 18	Rübsen	
pr. Frühjahr	16 B. 15⅜ G.	Spiritus loco o. F.	14½ bz.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14½ G.
Erbsen, Kochwaare		pr. April/Mai	14½ B. ½ G.
Futterwaare		pr. Mai/Juni	14½ B. 14½ G.
Rüb-Oel loco	11⅜ gefordert	pr. Juni/Juli	14½ B. ⅞ G.
pr. April	11⅜ B. ⅛ G.	pr. Juli/August	14⅜ B. ½ G.
pr. April/Mai	10⅞ B. ⅞ G.		

Roggen pr. Herbst preishaltend, nähere Termine ohne Umgang. — Rüböl fester. Spiritus unverändert.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 24. April. 5% Rente 89,20. 3% 55,45.

Amsterdam, 24. April. Holländ. und Metall. unverändert. Span. 29⅛. Rapps pr. October 55½. Rüböl pr. April 41, pr. October 33.

Frankfurt a. M., den 25. April. Nordbahn 41¼. Metalliques 78⅜. Metall. 4½% 69. Span. 29⁹⁄₁₆. Bad. 31⅛. Kurhess. 32¼. Wien 101⅛.

Hamburg, den 25. April. Wenig Geschäft. Berlin-Hamburg 78⅛. Köln-Minden 92¾. Magdeburg-Wittenberge 57. Nordbahn 39⅛. Oel pr. Mai 25⅜, pr. October 21⅛.

Wien, den 25. April. Heutige Börse sehr flau. Gerüchte weiterer Anleihe. Metall. 5% 92½, do. 4½% 81½. Bankactien 1072. Nordbahn 109. Pesther 86¾. Mailänder —. Valuten fester. London 11,52. Augsburg —. Gold 23⅛. Silber 16⅛.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris den 23. April. Durch neue Escomptirung von 62,500 Fr. 5% und 12,000 Fr. 3% Rente waren die Course fest und die Baissiers zu Deckungen genöthigt. Man hat Veranstaltungen getroffen, daß das Resultat der Wahlen am Dienstag zur Zeit der Prämienerklärung bekannt sei. 3% Rente p. C. 55,60, p. ult. 55,70. 5% Rente p. C. 89,45, p. ult. 89,40. Bank-Actien 2100. Span. 3% 37½. Nordbahn 416¼.

London, den 22. April. Consols auf die Nachricht der Niederlage des französ. Ministeriums ⅛% gewichen, 95¾ a ⅞. In fremden Fonds wenig Veränderung bei ziemlich belebtem Geschäft. Integr. 56. Russen —. Neue russ. 4½% 2¼. Port. —. Span. 3% —. Ardoins 18½. Mex. 28⅜.

Hamburg, den 24. April. P.-C.-A. 87, 86½. Freiwillige Anleihe 105 G. Russen 105 B., do. neue 4½% 91⅛, ⅛. Stieglitz 86, 85¾. Dän. 70⅛, 69¾. Ardoins 10⅛ B. Span. 3% 27⅛, ⅛. — Berlin-Hamburg 79, 78⅛. Magdeburg-Wittenberge 56¾, ⅛. Köln-Minden 93¼, 93. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 40 B. Kiel-Altona 93, 92½. Mecklenburger 30⅛ B.

Fonds und Prioritäts-Actien bei verschiedenen Geschäften angenehm, E.-A. bei schwachem Handel nicht beliebt.

Amsterdam, den 23. April. Integr. 55⁵⁄₁₆. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 11⅛. Coupons 8⅛. Span. 3% 27⁷⁄₁₆. Portug. 36⅛. Russen 103⅛. Stieglitz 85¾. Metall. 5% 75¾, do. 2½% 40⅛. Merik. 27⅛. London 12,2½ G. Hamburg 34⅛ G.

Holländ. Fonds etwas niedriger offerirt, Span. etwas angenehmer, öster. flauer.

Leipzig, den 25. April. Leipzig-Dresden E.-A. 120, 119. — Sächsisch-Baierische 87, 86⅛. Sächsisch-Schlesische 94¼, 93¾. Chemnitz-Riesa 24½ G. Löbau-Zittau 25½ B. Magdeburg-Leipzig 214, 213½. Berlin-Anhalt 90 B. Krakau-Oberschlesische —. Köln-Minden Fr.-W.-Nordbahn 40½ B. Altona-Kiel 94, 93½. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 132¼ B., Lit. B. 114½, 114¼. Preuß. Bank-Antheile 94 B. Oester. Banknoten 86⅜, ⅜.

Frankfurt a. M., den 24. April. Bank-Actien 1092, 1087. Metall. 5% 79⅛, 78⅞. 250-fl.-Loose 93½, 93. 500-fl.-Loose 146¼, 145¾. Preuß. Staatsschuld-Scheine 87½, 87. Köln-Minden 95, 94½. — Span. 3% 29⅛, 29⅛. Integr. 55¾, 55½. Berbach 80⅛, 80¼. — Sardin. Loose 33½, 33. Poln. 300-fl.-Loose 122 G., do. 500-fl.-Loose 80¼, 80⅛. Kurhess. 40-Rt.-Loose 32⅛, 32⅛. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 41⅜, 41⅛. Badische 35-fl.-Loose 31½, 31¼. Taunusbahn-Actien 280, 278.

Für öster. Anlehnsloose zeigte sich Nachfrage zu besseren Coursen, im Uebrigen keine sonderliche Bewegung.

Auswärtige Getreideberichte.

Stettin, 25. April. Weizen gelb schles. hier auf dem Wasser 90 Pfd. abgeladen, 89 Pfd. effectiv zu liefern, zu 48½ Rt. verkauft. Roggen in loco 82 Pfd. in einem Falle 25½ Rt. bez., pr. Frühjahr 82 Pfd. 25¾ Rt. bez. und jetzt wieder B., 86 Pfd. 26½ Rt. bez., pr. Mai — Juni 86 Pfd. 26 Rt. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 25½ Rt. bez., pr. Sept. — Oct. 86 Pfd. 27 Rt. bez.

Rüböl pr. April — Mai 11 Rt. gef., 10⅝ Rt. G., pr. Sept.—Oct. 10½ Rt. G., 10⅝ a ½ Rt. B.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 25½ % bez., und aus zweiter Hand ohne Faß 25 % bez. u. G., mit Fässern 26½ % zu machen, 26 % B., pr. Juni — Juli 25 % B., 25½ % G., pr. Juli — August 24½ % bez., pr. August 24½ % be.

Zink 4⅛ Rt. B.

London, 22. April. Von engl. Weizen war wenig vorhanden und wurde zu den Preisen vorigen Montags verkauft. Fremder hatte zu Freitags-Preisen besseren Absatz. Gerste, Bohnen und Erbsen voll behauptet. Hafer besser gefragt und Preise etwas höher.

Eisenbahn-Anzeiger.

Oberschlesische. Die Super-Dividende pr. 1849 ist auf 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf. pr. Actie festgesetzt und wird jetzt bei der Hauptkasse in Breslau und vom 13. bis 25. Mai bei Hrn. Oppenheim's Söhne in Berlin bezahlt. Nach der Bestimmung des Handelsministers sind 40,000 Rt. zum Reservefond gelegt worden.

Berlin-Potsdam-Magdeburger. General-Versammlung am 13. Mai, 3 Uhr, im Bahnhofsgebäude zu Potsdam. Gegenstände: Geschäfts-Bericht, Rechnungs-Abschluß für 1849, Ausschußwahlen, Beschlußnahme wegen Zahlung der Zinsen pr. 1848 und 1849 und mehrere Privat-Anträge, auch wegen Ueberweisung des Betriebs an den Staat unter Zinsgarantie, endlich: Berichterstattung der früher ernannten Kommissionen.

Krakau-Oberschlesische. Der Verkauf an die österreichische Regierung ist mit der Modalität zum Abschlusse gediehen, daß die Zinsen in den ersten 40 Jahren mit 4 % und erst in den letzten Jahren mit 3½ % bezahlt werden.

Berlin-Anhalt. März-Einnahme 53,793 Rt.
Januar- und Februar- do. 78,615 Rt.
zusammen 132,408 Rt.
gegen 1849: 124,520 Rt.
also d. J. mehr: 7,888 Rt.

Niederschlesisch-Märkische.

März-Einnahme für 34,648 Personen und 262,725 Ctr.	132,215 Rt.	15 Sgr.	8 Pf.
Januar- und Februar	230,303 Rt.	23 Sgr.	4 Pf.
zusammen	362,517 Rt.	9 Sgr.	— Pf.
gegen 1849	336,478 Rt.	29 Sgr.	8 Pf.
also d. J. mehr	26,038 Rt.	9 Sgr.	4 Pf.

Berlin-Hamburg.

Januar-Einnahme 79,081 Rt. 15 Sgr., gegen 1849: 70,744 Rt. 19 Sgr.,
Februar- do. 85,544 Rt. 27 Sgr., „ „ 88,240 Rt. 10 Sgr.,
März- do. 105,200 Rt. — Sgr., „ „ 126,105 Rt. 18 Sgr.,
zusammen 269,826 Rt. 12 Sgr., „ „ 285,090 Rt. 17 Sgr.,
also d. J. weniger 15,264 Rt., (NB. im März 1849 waren 20,400 Rt. für Truppenbeförderung).

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Erfurter Politik.
Deutschland. Preußen. Berlin: Friedens-Unterhandlungen mit Dänemark. Hiesige Presse. Deutsche Post-Einigung. Truppen an den Grenzen. Städtisches. — Stettin: Ritterschaftliche Privatbank. Auswanderer. Notizen. — Greifswald: Laumstark und seine Fürsprecher. — Spremberg: Diebstahl. — Erfurt: Parlament. — Koblenz: Herzogin v. Orleans. — Düsseldorf: Schützen-Verein.
Wien: Vermischtes. — Karlsruhe: Herzog von Coburg-Gotha. — Baden: Missionäre. — Heidelberg: Prinz v. Preußen. — Frankfurt: Gerichtlich-Statistisches. Bundes-Behörde. — Kassel: Stände: Ministerium. — Treysa: Mission. — Hanau: Prozeß Auerswald-Lichnowsky. — Darmstadt: Waffenverbot. — Mainz: Preußisches Militair. — Hannover: Kammern. — Aus dem Bückeburgischen: Militair-Convention. — Oldenburg: Landtag. — Teterow: Nordbahn. — Schwerin: Kippereien. Vermischtes. — Hamburg: Constituante. — Kiel: Kriegsdenkmünze.
Ausland. Frankreich. Paris: Gesetzgebende Versammlung. Razzia gegen die demokratischen Abendjournale. Wahlen. Die Burggrafen. Vermischtes.
Großbritannien. London: Stellung des Ministeriums. Hofnachrichten. Industrie-Ausstellung.
Italien. Verschiedenes.
Spanien. Madrid: Regentschaft während des Wochenbettes I. Maj. der Königin.
Niederland. Gravenhaag: Regentschaftsgesetz. Hofnachricht.
Griechenland. Die Mission des Baron Gros gescheitert.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.